

RUMÄNIEN RUNDBRIEF

Winter 2004/05

Nr. 21

ISSN 1433-5867



AUS DEM
INHALT

Evang.-luth. Kirchgemeinde Benthein
Copilul e.V.

Stefan Nutu (der Beauftragte für Roma-Fragen...)

Brutvogelatlas Rumänien

Die Rache des Berggeistes

... will Informationen verschiedenster Art über Rumänien vermitteln. Er wendet sich sowohl an Touristen als auch an andere interessierte Personen. Die Bandbreite reicht von Reisetipps und Informationen über Projekte und Hilfsorganisationen bis hin zu politischen, geschichtlichen und kulturellen Themen. Ein wichtiges Ziel ist die Vernetzung von Initiativen und Einzelpersonen, die sich mit Rumänien beschäftigen. Diesen soll der Rundbrief als Sprachrohr dienen.

Im Rundbrief kann jeder veröffentlichen, Honorar kann jedoch nicht gezahlt werden. Der Rundbrief erscheint zweimal im Jahr. Er wird ehrenamtlich erstellt, die Einnahmen sind für Druck, Papier und Postgebühren.

Abos über 4 Ausgaben kosten 10 Euro, darüber hinausgehende Spenden sind gern gesehen. Mehrfachbesteller zahlen ab 4 Hefte 1,50 Euro pro Heft. Alte Ausgaben gibt es, solange der Vorrat reicht. Leser/innen in Rumänien können den Rundbrief bis auf Widerruf kostenlos beziehen.

Abo-Bestellungen bitte an: Rumänien-Rundbrief, Ludwigstraße 37, D-06110 Halle/S., Fax 0345 - 170 1241, oder per email: rumaenienrundbrief@web.de. – **Texte** per Email bitte an: rumaenienrundbrief@web.de oder per Post (Dateien auf Diskette oder CD) an: Jens Welscher, Schopenhauerstr. 27, 99423 Weimar. – **Veröffentlichung im Internet:** Mail bitte direkt an Rene Thiel: reti@rennkuckuck.de

Inhalt	3	Liebe Leserin, lieber Leser
		Aktuelles
	4	Pressespiegel: Wahlergebnisse in Rumänien
		Berichte aus Rumänien und den Rumäniengruppen
	6	Besuch der evang.-luth. Kirchgemeinde Benthein in Siebenbürgen
	9	Copilul e.V.
	11	Stefan Nutu, Cimpeni, (der Beauftragte für Roma-Fragen...)
	13	Rezension Brutvogelatlas Rumänien
	14	„Ist der Ruf erst ruiniert...“ (das Rumänienbild in deutschspr. Medien...)
		Wandern und Tourismus
	21	Mit dem Auto nach Rumänien
	23	Rumänienreise Juni 2002
	27	Die Rache des Berggeistes
	33	Auszüge aus dem CURIERUL BINEVOITOR Nr. 11
		Kurzmeldungen und Nachrichten
	45	Presseecho
	47	Impressum / Bestellzettel für buchhändlerische Werke

wieder einmal muss ich für das verspätete Erscheinen um Entschuldigung bitten. Ich hoffe aber, dass der Druck jetzt reibungslos vonstatten geht und alle Empfänger den Rundbrief noch vor Weihnachten im Briefkasten haben.

Gelegentlich erhält die Redaktion Anfragen bezüglich Mitnahme von Paketen und Sachspenden nach Rumänien. Da wir selbst keine Transporte fahren, kann ich nur auf eine kleine Auswahl verschiedener Vereine verweisen, die bei uns bzw. im Internet veröffentlicht haben:

- www.rumaenienrundbrief.de
- www.rumaenienhilfe.eu.tt (für Hilfsangebote und Gesuche)
- www.muenster.org/romania (sehr aktiven Rumänieninitiative Dresden)
- www.rennkuckuck.de (interessante und vielseitige Seite des Rumänienfreundes Rene Thiel, er betreut außerdem die Seite des Rumänienrundbriefs mit)
- www.karpatenwilli.com
- www.kulturland.net
- www.adz.ro (Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien / deutschsprachige Tageszeitung)
- www.hermannstaedter.ro (Hermannstädter Zeitung / deutschsprachige Wochenzeitung)

Veröffentlichungen im Rundbrief: Jeder kann Beiträge zur honorarfreien Veröffentlichung vorschlagen und haftet dabei für Wahrheitsgehalt und die Bestimmungen des Urheberrechts. Ich gehe davon aus, dass mir mit der Zusendung die Erlaubnis zur Veröffentlichung erteilt wird (incl. Veröffentlichung im Internet und Versand per Email). Falls das nicht zutrifft, bitte deutlich kennzeichnen.

Viel Spaß beim Lesen und Frohe Feiertage wünscht Euch und Ihnen

Andreas Merker

Titelbild (von Jens Welscher): Stadtpaziergang mit Kindern des Kinderheimes Ineu – Höhepunkt „Coca-Cola trinken“

Vorläufige Endergebnisse bekannt gegeben

Stichwahl zwischen Adrian Nastase (40,49 Prozent) und Traian Basescu (33,92 Prozent)

Bukarest (ADZ) – Das Zentrale Wahlbüro (BEC) hat nach Auszählung der Stimmen die Endergebnisse der Wahlen vom 28. November bekannt gegeben. Bei den Präsidentschaftswahlen hat Adrian Nastase 40,94 Prozent (rund 4.300.000 Stimmen) erzielt und Traian Basescu 33,92 Prozent (rund 3.500.000 Stimmen), diese Kandidaten werden sich zur Stichwahl am 12. Dezember stellen.

Weitere Ergebnisse: C. V. Tudor 12, 57 Prozent (rund 1.300.000 Stimmen) und Béla Markó 5,10 Prozent (rund 530.000 Stimmen). Für den Senat hat die Union PSD + PUR 37,13 Prozent der Stimmen erzielt, die Allianz D.A. (PNL-PD) 31,33 Prozent, die PRM 12,33 Prozent und der UDMR 6,17 Prozent. Die PNG (2,23 Prozent) und die PNTCD (1,85 Prozent) haben den Eintritt ins Parlament nicht geschafft. Bei der Abgerodnetenkammer ergibt sich eine ähnlich Verteilung der Stimmen: Union PSD+PUR 37,13 Prozent, Allianz D.A. (PNL-PD) 31,77 Prozent, UDMR 6,23 Prozent. Auch hier liegen PNG (2,23 Prozent) und PN^oCD (1,92 Prozent) unter der Eintrittsschwelle.

Aus der Statistik des Zentralen Wahlbüros ergibt sich, dass die Wahlbeteiligung 58,51 Prozent ausmachte, demnach haben 11 Millionen Bürger (von den 18 Millionen Wahlberechtigten) von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. BEC verweist darauf, dass 1.200.000 Personen auf den zusätzlichen Wahllisten gewählt haben. Das Zentrale Wahlbüro hat bereits Mittwochabend an die Wahlkreisbüros die Angaben über die vier Parteien weitergeleitet, die den Eintritt ins Parlament geschafft haben. Nach weiteren Rückmeldungen der Kreisbüros kann die Anzahl der Mandate festgelegt werden, die zur Umverteilung an die Formationen anstehen, die im Parlament vertreten sein werden. (ADZ 3.12.04)

Zentrales Wahlbüro lehnt Kontestationen ab

Wahlbetrug konnte nicht bewiesen werden

Bukarest (ADZ) – Das Zentrale Wahlbüro hat am Dienstag die Kontestationen der Allianz D.A, der Bauernpartei (PNTCD), der Großrumänien-Partei (PRM) und der Partei „Noua Generație“ (PNG) abgelehnt, mit der Begründung, es gäbe keine Beweise für „massiven Wahlbetrug“, wie es Traian Băsescu formulierte, der die Annullierung der Wahlen gefordert hatte. Am Mittwoch haben sich sieben der 13 Mitglieder des Wahlbüros Bukarest geweigert, die Endergebnisse zu beglaubigen, weil Unregelmässigkeiten in der Zentralisierung der ungültigen Stimmen vorgekommen seien. Diese waren die Vertreter der Oppositionsparteien. Das von den Vertretern der Union PSD + PUR, zweier kleinen Parteien und den drei Richtern unterzeichnete Protokoll wurde an das Zentrale Wahlbüro weitergeleitet. Im OSZE-Vorbericht über die rumänischen Wahlen wird der Begriff „Wahlbetrug“ nicht verwendet. Obwohl die Wahlen demokratisch verlaufen seien, hätte es die Möglichkeit gegeben, mehrmals abzustimmen, weil die Wählerkarten nicht benutzt worden sind. Der Leiter der OSZE-Wahlbeobachter, Gerald Mitchell, sagte, dass die OSZE-Mission keine „überzeugenden Erklärungen“ bekommen hat, warum diese Wählerkarten nicht benutzt worden sind. Jedes Problem in dieser Hinsicht sollte von der Justiz und den Behörden „im Einklang mit dem Gesetz gelöst werden“, sagte Mitchell

(Quelle: www.adz.ro)

Der diesjährige Besuch der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Benthein in Siebenbürgen

(Ende April/Anfang Mai 2004)

EIN BERICHT VON ROSEMARIE KÜHNE, EVERLOH

Am Dienstag, dem 27. April traf sich eine Gruppe von 11 Personen, aus Benthe, Egestorf, Everloh, Hannover, Hildesheim, Northen und Lenthe auf dem Hauptbahnhof, um gemeinsam die Reise nach Siebenbürgen anzutreten, neun Erfahrene und fünf Neulinge. In Nürnberg stieg noch ein Bläser aus Hartha in Sachsen hinzu. Der Zwischenaufenthalt in Wien wurde genutzt, um Wiener Schnitzel zu genießen. Nach einer Nachtfahrt im Schlafwagen erreichten wir am nächsten Morgen Alba Julia, Karlsburg, fünf Minuten vor der angegebenen Zeit, was sehr überraschend für rumänische Verhältnisse ist. In der Diakonie, die von Herrn Pfarrer Gerhard Wagner geleitet wird, stärkten wir uns mit einem gemeinsamen Frühstück. Das erste Ziel war erreicht.

Die Neuen unternahmen mit Herrn Wagner eine Besichtigung der umfangreichen Wirkungsstätten der Diakonie, eine Kindertagesstätte

für behinderte Kinder, ein Wohnheim, eine Bäckerei, eine Mühle und die gut gefüllte Lagerhalle mit Kleiderspenden, die von hier aus verkauft werden. Es war sehr beeindruckend zu sehen, wie Herr Wagner mit seinem Team diesen Betrieb leitet.

Über die rumänischen Landstraßen (in denen es viele Schlaglöcher gibt) ging es



In Scholten/Cenade kommt der Mai nur, wenn er auch kräftig eingblasen wird . Am 1. Mai, 6.30 h in der Früh blasen Scholtener und Benther Bläser das Lied „Der Mai ist gekommen“ vom Scholtener Hausberg ins Tal.

v.l.n.r.: Simon Schneider (Scholten), Gabreiel Freifrau v. Münchhausen (Benthe), Hans Groffner (Scholten), Pfarrer Friedrich Strauß (Benthe), Pfarrer Gerhard Servatius (Scholten/Mediasch), Hans Schneider (Scholten)

nach Scholten weiter. Herr Gheorghe Lazar, der Leiter des Altenheimes, begrüßte uns mit seiner Familie und den Heimbewohnern. Die Quartierverteilung ging ganz schnell, der Posaunenchor probte in der Scholtener Kirche und der erste Gottesdienst mit Herrn Pfarrer Gerhard Servatius folgte, welcher zweisprachig gehalten wurde. Die Kirche liegt oberhalb des Altenheimes und viele Heimbewohner nahmen daran teil. Für sie ist es jedes Jahr etwas besonderes, wenn der Posaunenchor den Gottesdienst mitgestaltet. Die Scholtener Kirche ist in einem sehr renovierungsbedürftigen Zustand, aber sie steht unter Denkmalschutz und so bestimmt nicht der Kirchenvorstand, was getan werden muss, sondern das Ministerium in Bukarest. Dies erfuhren wir bei einer gemeinsamen KV-Sitzung am Abend. Eine Bläserprobe mit den Brüdern Schneider und Herrn Servatius beendete den ersten Tag.

Am Donnerstag begrüßte uns strahlender Sonnenschein. Nach dem Frühstück hatten wir Gelegenheit zu einer Führung durch das Altenheim und Zeit zu Gesprächen mit den überwiegend deutschen Heimbewohnern, die auf den Besuch schon gewartet hatten. Ein jeder hatte seine Geschichte zu erzählen. Viele warteten auf Besuche der Familie, die schon lange ausgewandert sind. So konnte man den alten Menschen durch Zuhören eine kleine Freude bereiten. Am Nachmittag ging es nach Meschen. Der Posaunenchor gab ein Ständchen in einem freikirchlichen Kinderheim, und der Rest der Gruppe besichtigte die Kirchenburg, die ebenfalls dringend renovierungsbedürftig ist und unter Denkmalschutz steht.

Weiter ging es nach Mediasch. Eine Führung in der Kirche und des Stephan Ludwig Roth Gymnasiums mit Herrn Servatius stand auf dem Programm. Am Abend hatten unsere Scholtener Gastgeber ein Festessen vorbereitet. Gutes Essen, selbstgemachter Wein und Schnaps, und die leckeren Kuchen durften nicht fehlen.

Den nächsten Tag hatte das Ehepaar Wagner geplant. Nach einer Morgendandacht in Turda, Thorendorf, mit noch verbliebenen sieben Gemeindegliedern und der musikalischen Begleitung durch den Posaunenchor, ging es ins Salzbergwerk, in dem bis 1942 Salz abgebaut wurde, und auch hier spielte der Posaunenchor, denn es gab ein 16-faches Echo in einer großen Halle. Wieder am Tageslicht folgte ein Picknick in der Nähe einer Klamm, die anschließend erwandert wurde. Danach mussten wir uns beeilen um nach Aiud, Straßburg an der Mieresch, zu kommen. Hier folgte eine Abendandacht mit Herrn Pastor Wagner. Wieder war eine kleine Anzahl Gemeindeglieder vertreten, um den Gottesdienst mit Bläserbegleitung zu besuchen. Dieser Tag endete mit einem Grillfest bei der örtlichen Gemeinde. Ihre Gastfreundschaft kannte auch hier keine Grenzen. Unsere Fahrer, zwei VW-Busse der Diakonie standen uns zur Verfügung, durften nichts trinken – wir dafür umso mehr!

Der nächste Tag, der 1. Mai begann recht früh. Um sieben Uhr traf sich der Posaunenchor mit den Brüdern Schneider auf dem Berg hinter der Kirche, um den Mai zu begrüßen. Einige Zuhörer stellten sich

hinzu. Es war eine Freude zu sehen, wie die beiden Scholtener Bläser gänzlich ohne Noten spielten. Sie warten jedes Jahr auf den Besuch aus Benthe, denn es ist ihre einzige Möglichkeit noch ihr Instrument zu spielen. Nun ging es zum Altenheim weiter. Viele Heimbewohner waren draußen und klatschten begeistert Beifall. Das nächste Ständchen gab es beim Bürgermeister. Alle, und auch das Publikum wurden zu einem Imbiss eingeladen. Bei Familie Binder und der neuen Frau Kurator Kati Aber kehrten wir ebenfalls ein. Der Appetit ließ langsam nach und alkoholfreie Getränke erfreuten sich großer Nachfrage. Dieser Vormittag war recht lang. Am Nachmittag ging es ins benachbarte Langenthal. Eine festliche Kaffeetafel erwartet uns im Kirchengarten. Die verbliebenen Gemeindeglieder haben ihre Kirche auf eigene Kosten renoviert - stolz führten sie ihre Arbeit vor. Wie immer gaben die Bläser ein Ständchen. Satt und müde kehrten wir nach Scholten zurück. Die Freundlichkeit, mit der man überall begrüßt und bewirtet wird, ist schon umwerfend, da die Menschen dort recht arm sind. Den Abend verbrachten wir in Scholten, in gemütlicher Runde bei Kati Aber.

Am Sonntag war Bezirkskirchenfest in Wurmloch. Der Bezirk Mediasch umfasst 43 Gemeinden. Dementsprechend voll war die Kirche, die in einer gut erhaltenen Kirchenburg liegt. Der feierliche Gottesdienst mit anschließendem Abendmahl zog sich in die Länge, auch hier war er wieder zweisprachig. Die Versorgung der gut 400 Personen klappte gut. Nach dem Mittagessen fand ein buntes Programm im Gemeindesaal statt – ein Kinderchor

aus Mediasch ließ das Musical „Joseph“ erklingen und eine Trachtengruppe aus Bistritz führte Volkstänze vor. Wie auf Festen üblich, wurde zum Schluss das Siebenbürgenlied gesungen. Eine Einladung zum rumänischen Bürgermeister konnte nicht ausgeschlagen werden. Dank der dolmetschenden Sachsen konnte man sich mit ihm ein wenig unterhalten. Am Ende des Tages mussten wir unsere Koffer packen, denn am nächsten Tag war der Besuch schon zu Ende.

Am Altenheim versammelten sich unsere Gastgeber mit der Familie Lazar und einigen Heimbewohnern. Mit dem Versprechen, nächstes Jahr wieder zu kommen, fuhren wir nach Alba Julia zurück. Das Ehepaar Wagner begleitete uns nach Sebes, Mühlbach. Ein Ständchen in der Kirche mit einer anschließenden Führung stand auf dem Plan. Weiter ging es nach Petersdorf, Petresti, in eine orthodoxe Kirche. In Mühlbach und in Petersdorf sind die deutschen Straßennamen wieder zu finden. Das Mittagessen fand in einem rumänischen Lokal statt. Es gab Palukes (Polenta) mit Schafskäse und Salat. Die letzte Kirchenburgsbesichtigung war in Reußmarkt, Miercurea Sibiului. Hier sind die Kornkammern noch zu besichtigen. Die Zeit drängte, der letzte Gottesdienst in Karlsburg stand auf dem Programm. Umziehen in der Diakonie, wie vor jedem Gottesdienst, denn in Siebenbürgen geht man festlich in die Kirche. Die Predigt hatte Herr Pastor a.D. Johannes Kern aus Hildesheim übernommen. Der Posaunenchor begleitete die Gemeinde wie sonst auch auf unserer Reise. Zurück in der Diakonie zogen wir uns um, schlossen die Koffer, und endlich gab es etwas

zu essen. Die Bläser gaben ihre Abschiedsvorstellung und viele interessante Gespräche wurden mit den Mitarbeitern der Diakonie geführt. Gegen 22 Uhr brachen wir auf. Wieder hieß es Abschied nehmen von neuen und alten Freunden.

Nach 20 Stunden Bahnfahrt erreichten wir Hannover. Es war eine schöne Reise.

Das Wetter war traumhaft, nur Sonne und die Mitreisenden hatten immer gute Laune. Die Rückständigkeit, besonders in Scholten machte mich oft nachdenklich, als ob die Zeit dort stehen geblieben ist. Ich war vor 32 Jahren schon mal in Siebenbürgen und es hat sich auf dem Land nichts verändert ...

Copilul e.V.

Spenderbrief Nr. 23

Hilfe für notleidende Kinder in Fagaras/Rumänien
Ahrensburger Redder 21, D-22926 Ahrensburg
Tel.: 0049-4102-63346, Fax: -63396, Mobil: 0049-171-3241301
Spendenkonto: Sparkasse Stormarn,
BLZ 230 516 10, Kto.-Nr. 900 33 293;
e-Mail: kesslerbinder@aol.com; Internet: www.copilul.de

Ahrensburg, Ende August 2004

Wann immer ich es so empfinde, spreche ich es aus: „Uns geht es gut!“ Verdientermaßen ...? Unverdientermaßen ...? Wie auch immer: Solche Gedanken sind guter Boden für Gefühle der Dankbarkeit.

Diese Gefühle verstärken sich, wenn ich die Not vieler Menschen, speziell von Kindern und kinderreichen Familien in Rumänien erlebe. Schon zweimal in diesem Jahr, im Mai und im Juni, waren Delegationen unseres Vereins zusammen mit der Siebenbürgenhilfe Großhansdorf in Rumänien, diesem wunderschönen Land mit solchen Einmaligkeiten wie den

Moldauklöstern (diesmal auch besucht!!) und dem Donaudelta (steht immer noch auf der Wunschliste). Und dann wieder die Armut, speziell diese Armut in vielen Familien mit Kindern!!!

Aber: Sie hat sich verschoben, die Armut. Weg von den Heimen und den hungernden Heimkindern, hin in die Familien mit Kindern. Sehr treffend der Bericht in einem Leserbrief in der ADZ (Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien), geschrieben von Hubertus Gollnick, von „Hilfe für Kinder – Temeswar“, einem „Insider“. Er schreibt:

„Seit der rumänischen Revolution vom Dezember 1989 sind viele Berichte über die Zustände in rumänischen Heimen in

Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht worden, die auf die schwierigen und ungünstigen Bedingungen in den Institutionen, die Kinder betreuen, hingewiesen haben.. Durch die Berichterstattung in den Medien ist viel zur Reform der Heim-erziehung beigetragen worden, insbesondere, weil viele engagierte Einzelpersonen, Kinderschutzbünde, Kirchengemeinden, Schulen und viele Hilfsorganisationen es nicht bei der kritischen Berichterstattung belassen haben, sondern vielfältige Hilfsmaßnahmen eingeleitet und – was das wichtigste ist – auch finanziert haben.“

Allerdings: „... In (manchen) Berichten wird deutlich, dass von den realen Bedingungen in den Heimen und in armen Familien mit Kindern wenig Kenntnis besteht und oft nur alte Vor- und Fehltrübe wiederholt und verstärkt vorgetragen werden...“

Ich möchte betonen, dass Kinder in rumänischen Heimen vielen Kindern in armen Familien gegenüber privilegiert sind. In den Heimen hungern Kinder nicht; sie bekommen dreimal täglich ausreichend zu essen und meist noch zwei Imbisse zwischendurch, haben ein eigenes Bett und im Winter ein warmes Zimmer. ...

Dan, ein älterer Junge aus einem großen Heim, erklärte in unserem Beisein seiner weinenden Mutter, die in ärmlichen Verhältnissen lebt, dass er in den zwei Wochen Osterferien nicht nach Hause komme, sondern im Heim bleibe: ‚Zu Hause muss ich hungern; im Heim kann ich mich dreimal am Tag satt essen und habe ein eigenes Bett.‘ ...

Im Heim steht für ein Heimkind allein für die Verpflegung 9-mal soviel Geld zur Verfügung wie für ein Kind in der Familie für alle Bedürfnisse des Kindes. Viele Mütter – nicht nur in armen Familien –

wären froh, wenn sie für die Beköstigung ihrer Kinder so viel Geld bekämen wie die Heimkinder. ...“

Dieser Bericht deckt sich ganz genau mit unseren eigenen Beobachtungen und Erfahrungen. So berichtete uns ein Heimleiter aus Rupea/Reps, dass Kinder aus der Wohnumgebung in den Mülltonnen des Heims nach Essbarem fahndeten. Und Frau Peptea, die Leiterin der Fogarascher Sonderschule, erzählte uns, dass sie nach den Sommerferien jetzt zunehmend abgemagerte Schüler erst mal wieder aufpäppeln muss. Auf der anderen Seite erleben wir in den Familien unseres Patenprojekts, bei der Schulspeisung in Schirkanyen/Sercaia und bei der Aktion „Täglich 200 Brote für Fogarasch/Fagaras“, wie wichtig und zugleich wie wenig selbstverständlich tägliches Sattessen ist.

Zugleich sehen wir uns bestätigt in unserer Entscheidung, unsere finanzielle Unterstützung zunehmend auf Familien mit Kindern auszurichten. In dem Maße, wie der rumänische Staat seine Verantwortung gegenüber Institutionen wie Heime, Schulen, Spitäler europäischen Verhältnissen anzugleichen sich bemüht, können wir uns aus diesen Einrichtungen zurückziehen. Sicher noch längst nicht total, aber immerhin tendenziell. Und in gleichem Maße werden wir die Gelder, die dadurch frei werden, gezielt in familienorientierte Hilfen stecken. Gemeint sind unsere Projekte

- **Patenfamilien:** Paten in Deutschland spenden durchschnittlich 25 Euro monatlich für eine notleidende Familie mit Kindern. Mitarbeiter vor Ort überbringen das Geld in Landeswährung

- (oder auch Nahrungsmittel, Schulmaterial u.ä.) und beraten die Familien;
- **Täglich 200 Brote für Fogarasch/Fagaras:** Die 200 ärmsten Familien mit Kindern erhalten Brotmarken, mit denen sie werktäglich 1 Brot zu 1000 Gramm geschenkt bekommen;
 - **Schulspeisung in Schirkanyien/Sercaia:** Die Schüler der Klassen 5 bis 8 der dortigen Hauptschule erhalten schultäglich ein großes Frühstücks-Baguette;
 - **Kommunale Sozialarbeit:** Die Sozialarbeiterin im Bürgermeisteramt, Frau Dul, kümmert sich um hilfsbedürftige Familien mit Kindern. Sie hilft unkonventionell mit kleineren Summen aus unseren Geldspenden da, wo die kommunalen Mittel nicht reichen bzw. nicht greifen. So konnten in der Vergangenheit z.B. mehrere Familien eine Zwangsräumung vermeiden, indem sie Energie,

Heizkosten- oder Mietschulden ratenweise abgetragen haben.

Immer kann unsere Hilfe nur wenig mehr als die Wirkung von Tropfen auf den heißen Stein haben – aber wir haben genügend Beweise, dass die Spendengelder dort, wo sie eingesetzt wurden, notwendig im Wortsinne waren: sie haben aller-schlimmste Not gewendet zum Besseren!

Für diese unsere dringendsten Vorhaben gegen die Not von Familien mit Kindern bitte ich Sie um Ihre Spende. Im Gefühl der Dankbarkeit dafür, dass es uns irgendwie doch immer noch sehr gut geht, kann wohl jeder von uns ein wenig von dem abgeben, was er hat.

Im Vertrauen auf Ihre Hilfe grüße ich Sie herzlich

Ihr Achim Keßler-Binder

Stefan Nutu, Cimpeni

Der Beauftragte für Roma-Fragen des Kreises Alba Iulia schildert seine Lage:

Stefan Nutu, Str. Horia 51/Bloc A 3/Apt. 3
RO-3375 Cimpeni/Alba, Tel. 0040-258-771074

„Wenn es so wie bisher weitergeht, daß ich alle Fahrten ohne irgendeine Kosten-erstattung und meine Projekte ohne Zuschüsse am Leben erhalten muß, dann lege ich mein Amt nieder. Fünf Enkel und zwei meiner Töchter leben noch bei mir in der Wohnung. Meine Frau verkauft Kräu-

ter auf dem Markt, damit ich meine Arbeit finanzieren kann. Ist so ein Leben mit einer einzigen Rente von 2 Mio Lei (50 Euro) überhaupt möglich?“

Diese Verzweiflung ist nicht gespielt. Das Geld für Roma-Projekte verläuft im Sand, bei den Empfängern kommt nichts

mehr an. Um eine Planung einzureichen, ist erst einmal eine Projektskizze einzureichen. Diese aber vom Fachmann anfertigen zu lassen, fehlt schon das Geld. Solange die Kanäle wie bisher angelegt sind, werden die Mittel nie bei den Betroffenen ankommen, darin liegt der Grundfehler.

„Wir brauchen Arbeit hier“, ist eine Aussage, die man überall im Land, ob in Oltenien, in Siebenbürgen oder in der Moldau hört und zwar nicht allein unter der Roma-Bevölkerung.

Die Beschäftigungslage war selbst zur schlimmsten Zeit der Diktatur Ceausescus um vieles besser: man musste sogar arbeiten und der Lohn wurde – im Gegensatz zu heute – pünktlich ausgezahlt. Derzeit kann man froh sein, wenn man Arbeit hat; ob diese aber bezahlt wird ist ein Glücksfall. Oft wird man auf einen späteren Termin vertröstet oder einfach entlassen – weil kein Geld da ist. Oder man geht nach einiger Zeit ohne Bezahlung von selbst.

Jetzt ist es schwierig, Kindergärten oder Schulen für Zigeuner-Kinder einzurichten – die wichtigsten Einrichtungen für eine bessere Zukunft. Kann so etwas ohne große Zuschüsse verwirklicht werden? Ja, aber es ist kompliziert fortzuführen, zu groß sind die Steine auf dem Weg.

Von der Roma-Partei ist Stefan Nutu enttäuscht: Auch sie ist nur eine Interessengruppe, die nie die Gesamtheit der Zigeuner-Bevölkerung sehen will; so bewegt sich wenig oder nichts.

Der Kindergarten besteht bereits fast drei Jahre im Valea Caselor in Cimpeni; die Roma-Klasse 1–4 ist noch ein Jahr älter und in einer normalen Schule untergebracht. Herr Padurean, ein junger Mann

aus Bukarest, ist seit über drei Jahren der Lehrer der Roma-Klasse. Seiner Ansicht nach ist es eine gute Sache, den Kindergarten als eine Art Vorschule eingerichtet zu haben. Sprachlich gut ausgebildete Kinder werden in jedem Falle ihre Chancen an der Schule leichter nutzen können. Im Valea Caselor spricht man zuhause – wie in vielen anderen Zigeunervierteln – die Roma-Sprache.

Ein zusätzlicher Kollege wäre eine wichtige Stütze des Unterrichts, was bei 16 Kindern mit Defiziten in der Klasse eigentlich selbstverständlich ist. Es fehlen Gelder für Kassettengeräte zum Sprachunterricht (Rumänisch und Englisch); Ferienlager und Ausflüge entfallen in der derzeitigen Krise sowieso. Wie ist da wirklich guter Unterricht zu halten?

Daß es so etwas bereits in Cimpeni gibt, ist das Verdienst Stefan Nutus. Ich hätte es 1980 nicht glauben können, dass er einmal diese Funktion bekleiden würde: Als Arbeiter in der Mühle hatte ich ihn gegenüber dem Forstinternat in Cimpeni während meine Auslandsstipendiums kennengelernt. Dort arbeitete er bis nach der Wende, ging in Rente und machte sein Diplom als Pastor an einer freikirchlichenamerikanischen Bildungseinrichtung – worauf er sehr stolz ist und es jedem Gast zeigt. Seitdem er der Beauftragte für Romafragen des Kreises Alba ist, hat er alle Hände voll zu tun und ist mit seinem alten Trabant dauernd in diesen Dingen unterwegs.

Mit seinen Kindern hat er bisher kein rechtes Glück gehabt, vielleicht findet er es in seinen Enkeln. Aber sicher wird er es in den vielen Roma-Kindern finden, die durch seine Arbeit einen besseren Lebensweg ergreifen können.

Rezension Brutvogelatlas Rumänien

VON STEFAN BREHME

Munteanu, D., A. Papadopol & P. Weber (2002): Atlasul pasarilor clocitoare din Romania (Atlas der Brutvögel Rumäniens). – Publ. S. O. R. 16, 2. Aufl., Cluj-Napoca, 152 S., rumän., 20,5 x 14,5 cm, ISBN 973-0-02840-4, ohne Preisangabe.

Acht Jahre nach der Herausgabe eines provisorischen Brutvogelatlasses Rumäniens durch die Rumänische Ornithologen-Gesellschaft (S.O.R., siehe Rezension Band 38, 1995, Heft 1) liegt nun eine von 48 Mitarbeitern ergänzte und aktualisierte Fassung vor. Nach der Wiedergabe der Einleitung aus dem Jahre 1994 und einer Kurzdarstellung der Geschichte der Atlasentwicklung werden wichtige Veränderungen seit der ersten Erhebung auf 50 x 50 km Gitterfeldbasis aus den Jahren 1985–92 zusammengefasst. Im Vergleich zum ersten Atlas nicht mehr in die Brutvogelliste aufgenommen, da nicht erneut bestätigt, wurden Rotmilan, Steppenweihe, Schelladler, Steinhuhn, Teichwasserläufer, Waldwasserläufer, Schwarzflügel-Brachschwalbe, Blaumerle und Weißbartgrasmücke. Neu hinzugekommene Brutvögel sind Kuhreiher, Adlerbussard, Schellente, Zwergsäger und Weißschwanz-Steppenkiebitz, so dass nun 248 Brutvogelarten Rumäniens in einem

Kartenteil jeweils kurz dargestellt werden. Für die Mehrzahl der Brutvogelarten wurde der sehr knappe Begleittext überarbeitet und aktualisiert, für alle Arten finden sich Schätzungen der Brutpaarzahlen. Leider fehlt eine fremdsprachige Zusammenfassung. Ein Index mit den rumänischen und lateinischen Vogelnamen mag weniger Erfahrenen eine erste Benutzungshilfe sein. Besonders wichtig ist dagegen eine Bibliografie der von 1990 bis 2000 erschienenen Publikationen mit vielen Arbeiten aus schwieriger zu erlangenden Zeitschriften und Büchern. Die S.O.R. nimmt sich vor, den Brutvogelatlas alle 5–8 Jahre zu aktualisieren und perspektivisch im UTM-Raster 25 x 25 km bzw. 10 x 10 km vorzulegen. Alle Ergebnisse ornithologischer Beobachtungen aus dem interessanten Reiseland Rumänien sollten zeitnah und fortlaufend der rumänischen Partnerorganisation von BirdLife INTERNATIONAL zur Verfügung gestellt werden.

„Ist der Ruf erst ruiniert...“

Das Rumänienbild in deutschsprachigen Medien nach 1989

Konferenz der Evangelischen Akademie Siebenbürgen (EAS)
Sibiu/Hermannstadt, 26.–28. Juli 2004

Hermannstadt. Straßen- und Kanalkinder, Roma-Elend, Kinderheime und immer wieder Ceausescu und Dracula – seit 1989 beherrschten Negativschlagzeilen über Rumänien die Medien im deutschsprachigen Raum. Es scheint eine besonders ausgeprägte Neigung vieler Journalisten und Publizisten zu geben, ausgesprochen negativ über Rumänien zu berichten. Dies macht selbst vor seriösen und renommierten Medien und der wissenschaftlichen Publizistik nicht Halt. Dieses Negativimage spiegelt zwar durchaus vorhandene Probleme politischer, sozialer, wirtschaftlicher und ökologischer Art, führt aber zu einer einseitigen Gesamtsicht, es entstehen Klischees und Stereotypen. Die Evangelische Akademie Siebenbürgen (EAS) unternahm mit ihrer Konferenz „Ist der Ruf erst ruiniert... Das Rumänienbild in deutschsprachigen Medien nach 1989“ den Versuch, Ursachen und Motiven dieser Klischees und Stereotypen über Rumänien auf den Grund zu gehen sowie Wege aus der Imagekrise aufzuzeigen. Es wurde trotz der Ferienzeit die bestbesuchte Veranstaltung in der Akademiegeschichte, die Sommerfeste ausgenommen. Der große Festsaal platzte aus allen Nähten, über 80 Teilnehmer waren gekommen und nahmen konstant teil.

Zu den prominenten Referenten zählte die Rumänienexpertin Dr. Anneli Ute Gabanyi vom Institut für Wissenschaft und Politik in Berlin (IWP) und der bekannte rumänische Publizist Emil Hurezeanu, sowie Gudrun Gutt vom ORF in Wien und Wolfram Göll vom Bayerischen Rundfunk (BR) in München. Unter den illustren Gästen befanden sich Publizisten und Journalisten, Politiker und Theologen, Politikwissenschaftler, Professoren und Historiker und an Rumänien Interessierte aus dem In- und Ausland. Unter anderem waren Unterstaatssekretär Ovidiu Gant als Vertreter der Regierung

Rumäniens, Bürgermeister Klaus Johannis, Konsul Jörg Schulz, Forums-Ehrenvorsitzender Prof. Dr. Paul Philippi, offizielle Vertreter der orthodoxen Erzbistümer Alba Iulia und Craiova sowie der Bistümer Großwardein und Curtea de Arges und der Direktor der Katholischen Akademie aus Jassy gekommen.

Akademieleiter Pfarrer Dr. Jürgen Henkel machte in seiner Einleitung deutlich: „Rumänien hat im Westen eine schlechte Presse. Eine häufig einseitige negative Berichterstattung hat wesentlich zu dem miserablen Image Rumäniens nach 1989 beigetragen. Im Westen wird

das Land oft auf Schlagworte und Negativschlagzeilen reduziert. Hier ist die Wahrnehmung nach 1989 irgendwie stehengeblieben.“ Der Akademieleiter, der selbst seit 1991 regelmäßig als Journalist aus Rumänien berichtet, stellte klar: „Es geht uns nicht darum, kritischen Journalismus zu verhindern oder Rumänien durch eine rosarote Brille zu sehen. Sondern wir wollen gezielt den Klischees und Stereotypen negativer Berichterstattung nachspüren.“ In Grußworten unterstrichen Konsul Jörg Schulz und die stellvertretende EAS-Vorsitzende Ilse Philippi die große Bedeutung des Themas gerade angesichts der EU-Integration Rumäniens. Bürgermeister Klaus Johannis machte in einem Grußwort deutlich: „Ein positives Image ist wichtig für die Entwicklung einer Stadt und eines Landes. Länder und Städte mit gutem Image bekommen Geld, Touristen und Investoren.“ Er kritisierte: „Bisher ist es noch keiner rumänischen Regierung gelungen, an einem positiven Image Rumäniens zu arbeiten.“ Den Zuschlag für Hermannstadt als „Europäische Kulturhauptstadt 2007“ bedeutet nach Johannis „eine einmalige Chance, uns so bekannt zu machen, wie wir wollen: es ist ‚das‘ Imageprojekt Rumäniens für die Zukunft und seit 1989“.

Im ersten Hauptvortrag beschäftigte sich Dr. Anneli Ute Gabanyi (Berlin) mit „Geopolitik und Geosemantik – die Diskussion um Mittel- und Südosteuropa nach der Wende in der Öffentlichkeit und in der Fachpolitik“. Sie blickte zurück auf die Zeit unmittelbar nach der Wende und bilanzierte: „Es ging darum, ein begriffliches Gerüst für den von Politikern längst konzipierten Ausbau der euro-atlantischen Architektur zu entwerfen. Dem frü-

hesten Politikentwurf zufolge sollten EU und NATO um die drei als ‚mitteleuropäisch‘ positiv hervorgehobenen Staaten Polen, Tschechoslowakei (später nur noch die Tschechische Republik) und Ungarn erweitert werden, während für Rumänien und Bulgarien offenbar keine Integrationsperspektive vorgesehen war.“ Sie wies ferner darauf hin: „Diese Art der Geosemantik ist keine Erfindung unsere Zeit. Der Weg von der Geosemantik zur Geopolitik war schon immer mit mehr oder weniger guten historischen Argumenten gepflastert. Raumkonstruktionen und -definitionen sind nur scheinbar objektiv determiniert und wissenschaftlich begründet, in Wirklichkeit aber politisch zielgerichtet. Zuordnungen oder Selbstzuordnungen zu bestimmten Räumen sind politische Entscheidungen mit oft weitreichenden politischen, wirtschaftlichen und strategischen Konsequenzen.“ Für die ehemals kommunistischen Mitgliedsstaaten des Warschauer Pakts bedeutete die Integration in die entstehende neue Geographie in Europa eine Frage des wirtschaftlichen und politischen Überlebens, so Gabanyi. Nicht allen dieser Staaten sei jedoch seitens der Mitglieder von NATO und EU die gleichen Integrationschancen in die europäischen und euro-atlantischen Institutionen eingeräumt worden.

Mit einer „Mitteleuropa-Kampagne“ hätten sich zudem die Ungarn, Polen und Tschechen nicht nur von der östlichen Hegemonialmacht abgegrenzt, sondern zugleich auch von den anderen, nach 1944 ebenfalls von der Sowjetunion gekidnappten Staaten wie Rumänien und Bulgarien. In Abgrenzung von den „südosteuropäischen Staaten“ hätten ungarisch-tschechisch-polnische Dissidenten die

„Wertegemeinschaft“ des westlichen Christentums und die historischen Gemeinsamkeiten zwischen den sich selbst als „mitteleuropäisch“ definierenden Völkern des Ostblocks und den Völkern Westeuropas betont. Die Tatsache, daß Südosteuropa als einzige historische Region Europas ein Teil der antiken Welt des „ersten Europa“ und Schauplatz der ersten Welle der Christianisierung in Europa gewesen sei und daß nicht die Mitte Europas, sondern der Südosten des Kontinents die Wiege der europäischen Kultur und Demokratie war, habe solche Argumentation nicht gestört. Gabanyi: „Die noch vor dem Zerfall des Ostblocks postulierte alleinige Affinität der drei ehemals kommunistischen „mitteleuropäischen“ Staaten mit positiven, mit Westeuropa kompatiblen Werten zielte darauf ab, diese ehemaligen Ostblockstaaten - und nur sie - als geeignet für die Aufnahme in die westeuropäischen Strukturen zu empfehlen.“

Ovidiu Negut, Leiter der Abteilung für Auswärtige Beziehungen im Bukarester Institut für Kommunikationsstudien, sprach über „Rumäniens Landesprofil in den deutschen Medien“. Er referierte eine Vergleichsstudie seiner Einrichtung, die das Rumänienbild in Sendungen der „Deutschen Welle“ und der Berichterstattung in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ sowie der „Financial Times Deutschland“ untersuchte, und hielt fest: „Die deutsche Presse thematisiert vor allem die ineffiziente Verwaltung, die Bürokratie, die Armut und die Korruption in Rumänien. Die positive Berichterstattung bezieht sich auf die Integration Rumäniens in die Europäische Union.“ Die konkrete Aussicht auf den EU-Beitritt 2007

biete Rumänien die Chance, sein Image zu verbessern. Andreea-Oana Pârvu von der Stiftung „România în lume“ (Bukarest) zeigte in einem Ko-Referat auf, mit welchem Konzept ihre Einrichtung eine Verbesserung des rumänischen Images erreichen will.

Die Fernsehredakteurin Mag. Gudrun Gutt vom ORF in Wien hatte sich durch ein umfangreiches Archivstudium im ORF auf ihr Referat zum Thema „Das Rumänienbild in deutschsprachigen Medien nach 1989“ vorbereitet. Ursprünglich als Ko-Referat geplant, fiel ihr am Dienstagvormittag auch der Part des kurzfristig verhinderten ARD-Südosteuropa-Chefs Peter Miroschnikoff (Wien) zu. Sie hatte alle Sendebeispiele aus dem ARD-Südosteuropa-Studio und dem ORF zu Rumänien seit der Revolution von 1989 gesammelt, gesichtet, ausgewertet und auf Videobändern nach Hermannstadt mitgebracht. Diese einzigartige Sammlung übergab sie Akademieleiter Dr. Jürgen Henkel für das EAS-Archiv. Den Dienstagabend nutzten etliche Konferenzteilnehmer, um mit Mag. Gutt Dutzende der TV-Berichte anzusehen und auszuwerten.

Mag. Gutt betonte in ihrem Vortrag: „Rumänien wird nicht besser und nicht schlechter behandelt als viele andere Länder auch. Aus Rumänien wird wie aus dem Rest der Welt darüber berichtet, was aufregend, besonders, spannend, dramatisch, tragisch ist. Bei der Themenauswahl steht Rumänien eigentlich nicht schlechter da, als die meisten anderen Länder. Es gibt keinen Auftrag, über Rumänien nicht oder vorrangig negativ zu berichten.“ Freilich gebe es Entwick-

lungen, die unerfreulich sind. So habe es bis 1989 eine Osteuropa-Redaktion im ORF gegeben. Als der Eiserner Vorhang fiel, löste der ORF diese Redaktion auf und teilte sie der allgemeinen Auslandsredaktion zu. „Wir wurden alle zu Allroundern, die heute über Frankreich, morgen über Somalia und dann über Ungarn oder Rumänien berichten. Meiner Meinung nach wurde auf diese Weise viel Spezialwissen verschleudert.“

Mit einem Blick auf den Umfang der ORF-Berichterstattung zeigte die Referentin auf, welche Tendenzen es gibt. Zwischen 1990 und Juli 2004 wurde jährlich im Schnitt zwischen 15 und 30 Mal über Rumänien berichtet. Unmittelbar nach der Revolution gab es 111 Sendungen (1990), zum Revolutionsjubiläum 1999 74 Sendungen. Im Jahr des EU-Beitritts Österreichs 1995 waren es hingegen nur fünf Sendungen. Österreich sei damals mit sich und der EU beschäftigt gewesen, so Gutt. Der in Aussicht stehende EU-Beitritt Rumäniens habe dazu geführt, daß dieses Jahr bis Juli schon 40 Beiträge gesendet wurden. Zu den Themen meinte Gutt: „Auch wenn sich die Armut, die Straßenkinder und Dracula über die Jahre wie ein roter Faden durch die Berichterstattung ziehen, so sind es doch viel mehr und vielfältigere Themen zu Rumänien, die der ORF bringt, als man zunächst meinen sollte.“ Sie wies etwa darauf hin, daß es immer wieder sehr positive Kulturberichte gebe, etwa über das jüdische Theater und das Enescu-Festival in Bukarest, Seiji Ozawa, der in Bukarest dirigiert, oder Ioan Holender, der seine Memoiren schreibt. Sie bilanzierte: „Rumänien wird durchaus als Kultur-nation erlebt.“

Akademieleiter Dr. Jürgen Henkel referierte zum Thema „Im Osten nichts Neues? Stereotypen westlicher Berichterstattung über Rumänien“. Er illustrierte das Thema mit besorgten Fragen von Verwandten, Bekannten und Freunden aus dem Jahr 1991 angesichts seiner Reisepläne, ob denn Rumänien ein sicheres Land sei, ob da nichts passiere, ob da das Auto sicher sei, und kritisierte: „Ein befreundeter Pfarrer, der vor zwei Monaten hier Urlaub gemacht hat und von Land, Leuten und Landschaft, Kirchen und Kultur, Gastfreundschaft und Küche begeistert war, berichtete von denselben Fragen im Frühjahr 2004. Es gibt scheinbar unausrottbare Klischees über Rumänien.“ Henkel zeigte sich überzeugt: „Der beste Weg, das vorgeprägte Rumänienimage zu kippen, scheint immer noch der Besuch vor Ort zu sein.“ Er führte das Negativimage auf die Berichte aus rumänischen Kinder- und Behindertenheimen nach 1989, aber auch auf die Berichterstattung über angebliche Roma-Diskriminierung, Korruption, Straßen- und Kanalkinder und rumänische Diebesbanden, Bettler und Asylbewerber in Deutschland nach 1989 zurück und sagte: „Das alles ergab ein Konglomerat an negativen Impressionen und Stereotypen, die das deutsche Publikum verinnerlichte. Positive Berichte fehlten. So wurden die Rumänen über Jahre als Volk von Asylbetrügnern, Bettlern und Dieben mit einer korrupten Führungsschicht wahrgenommen, das Waisenkinder und Behinderte schlechter behandelt als Deutsche ihre Haustiere.“ Henkel kritisierte auch Hilfsorganisationen, die einseitige „Horror-meldungen“ über die soziale und wirt-

schaftliche Lage in Rumänien verbreiteten, um die Spendenbereitschaft der deutschen Bevölkerung zu steigern. An konkreten Beispielen demonstrierte er, wie Publizisten und Journalisten einseitig über Rumänien berichten.

Wolfram Göll, freier Mitarbeiter beim Bayerischen Rundfunk in München, berichtete von seinen Erfahrungen als Rundfunkjournalist. Er sagte: „Entgegen allgemeiner Annahme ist Rumänien kein schwarzer Fleck auf der Presse-Landkarte. Rumänienberichte nehmen im BR-Zeitungsarchiv um etwa 50 Prozent mehr Raum ein als die Berichte aus Ungarn. Rumänien ist nach 22 Sachgebieten aufgegliedert, Ungarn nur nach 12.“ Dabei sei zu berücksichtigen, daß die Berichte über humanitäre Aktionen in den Lokal- und Regionalteilen der Zeitungen gut ein Drittel der gesamten Masse der Zeitungsberichte über Rumänien ausmachen.

Der Rundfunkjournalist entwickelte eine Kategorienliste von Journalisten, die über Rumänien berichten. Es gebe professionelle Journalisten und Korrespondenten, die meist unter Zeitdruck stünden, in der Regel aber kein Interesse an einseitiger Berichterstattung hätten. Ausnahme seien Korrespondenten, die mit vorgefaßter Meinung und Stereotypen im Kopf ins Land kommen. Diese Korrespondenten seien auf Vorarbeit Anderer angewiesen, die „Stringer“, die zweite Kategorie. Göll: „Stringer sind rumänische Journalisten, die Korrespondenten über die Lage im Land und mögliche Themen informieren, sie bereiten Reisen von Korrespondenten vor, vereinbaren Termine mit Gesprächspartnern und übersetzen Interviews. Es soll schon vorgekommen

sein, daß Stringer die Korrespondenten einseitig beeinflussen.“ Desweiteren gebe es deutschsprachige Journalisten, die „vom Balkan erschlagen werden“. Deren feuilletonistischen oder sozialen Reportagen und Dokumentationen seien meist gut gemeint, führten beim bundesdeutschen Betrachter zu Überraschung, Belustigung und Kopfschütteln sowie der Frage: „Wollen wir diese Leute und dieses Land wirklich in der EU haben?“.

Eine weitere Kategorie seien humanitäre Helfer und Lokal-Journalisten, die im Troß von humanitären Hilfsaktionen nach Rumänien kommen. Göll: „Diese humanitär engagierten Journalisten haben den Eindruck, in einem völlig wilden Land zu sein, wo es keinerlei geistige Orientierung und zivilisatorischen Halt gibt, außer der eigenen Gruppe. Das führt zu einer Art missionarischer Helfer-Attitüde. Heraus kommen dann diese typischen Helfer-Berichte, die wir seit der Kolonialzeit kennen: Wir teutonischen Helfer bringen den hoffnungslos zurückgebliebenen Rumänen ein Stück unserer Zivilisation, weil sie sonst rettungslos verloren wären.“ Die schlimmste Kategorie seien aber die „Krach-Bumm-Journalisten“, die von Boulevard-Zeitungen oder Krawallsendungen der Privatsender geschickt würden, um reißerische Berichte über Skandale am Rande der Zivilisation zu bieten. Eine weitere Kategorie von „negativen Meinungsmachern“ bilde ein Teil der ausgewanderten Rumäniendeutschen, die in Deutschland bewußt die Zustände in Rumänien verzerren oder dramatisieren, um vor dem deutschen Zuhörer die wichtigste Entscheidung ihres Lebens, die Auswanderung, zu rechtfertigen. Göll zog als Fazit: „Sicher verbreitet nur ein Teil

der Journalisten, der Ausgewanderten oder der humanitären Helfer Schauer-märchen über Rumänien. Aber in der Masse ist es eben genau das, was in den bundesdeutschen Köpfen hängen bleibt.“

Der Geschäftsführer des Arbeiter-Samarter-Bundes (ASB) Bad Windsheim, Erich Matthis, zeigte „Ungewohnte Bilder aus dem Schlaraffenland Deutschland“. Anhand von Fotos verwahrlosender Wohnungen von Rentnerinnen mit niedrigen Renten und Alleinerziehenden, sowie von Obdachlosen und deutschen Bettlern zeigte Matthis, daß auch im vermeintlichen Schlaraffenland Deutschland viele soziale Probleme bestünden.

Den Schlußtag bestritten Anneli Ute Gabanyi mit einem Beitrag über „Die inszenierte Revolution“ und der bekannte rumänische Publizist Emil Hurezeanu. In seinem Vortrag „Ansichten eines Hiesigen: welches Bild bietet Rumänien dem Ausland?“ nannte er Rumänien „ein Land an der Peripherie, das ein Inseldasein führt“. Diese widersprüchliche Identität rühre daher, daß Rumänien sich über hunderte von Jahren aus verschiedenen kulturellen Traditionen gespeist habe. Diese Prägung sei nicht immer konfliktfrei verlaufen und die Rumänen selbst trügen zum Imageproblem des Landes bei. „Unsere Schriftsteller sind von Haßliebe zu Rumänien geprägt. Schuld an den Klischees und Stereotypen sind nicht nur die Journalisten und Geosemantiker, sondern auch die rumänische Psyche, das Kreisen um sich selbst, das Problem, wer wir selbst sind. Viele Rumänen hassen sich selbst und haben eine schlechtere Meinung von sich selbst, als sie verdie-

nen. Rumänien ist besser als sein Ruf. Viele Probleme sind kulturgeschichtlicher Art, werden aber nicht als solche diskutiert.“ Hurezeanu vermißt auch eine positivere Darstellung Rumäniens in rumänischen Medien selbst. „Auch die rumänischen Medien ziehen nur Negatives hoch. Es gibt kaum Artikel über die vielen positiven Entwicklungen nach 1989 in der rumänischen Presse. Wie viele Dokumentarfilme über Rumänien laufen denn im rumänischen Fernsehen?“

Dr. Gabanyi bezeichnete anschließend die rumänische Revolution als „revolutorische Revolution, weil sie blutig und gewaltsam war wie keine andere der 89er Revolutionen“. Gleichzeitig sei sie die am meisten manipulierte Revolution gewesen. Gabanyi: „Es war eine gesteuerte Revolution, bei der am Anfang feststand, daß Ceausescu physisch beseitigt werden und dies der Bevölkerung auch gezeigt werden mußte.“ Auch wirtschaftliche Interessen hätten eine große Rolle gespielt. Nachdem die UdSSR ankündigte, zum 1. Januar 1990 Öl und Gas nur noch gegen Devisen zu handeln, lag es im Interesse der Nomenklatura, eine Privatisierung durchzuführen. Vieles werde im Westen einseitig dargestellt. Kaum jemand kenne die Namen der kommunistischen Geheimdienste aus Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei. Die rumänische Securitate sei jedoch für alle ein Begriff. Der lange Jahre vor 1989 von der Parteiführung wegen Aufmüpfigkeit geschaffte Präsident Ion Iliescu werde stets als Ex-Kommunist bezeichnet, während bei Ungarns Premier Medgyessy und Polens Präsident Kwasniewski in Deutschland niemand nach der kommunistischen

Funktionärsvergangenheit bis 1989 frage. Gabanyi: „Die Volkserhebung gegen den Kommunismus gab es wirklich. Es gab Verwundete und Tote. Doch diese Bewegung wurde auch provoziert, inszeniert und mißbraucht. Ziel der Akteure war nicht der Systemwechsel, sondern der Regimewechsel.“

Akademieleiter Dr. Jürgen Henkel zeigte sich sehr zufrieden mit den Ergebnissen und der überwältigenden Resonanz der Tagung. „Wir haben viel gelernt. Vor allem, daß die Berichterstattung differenzierter erfolgt, als es wahrgenommen wird und vor allem einzelne Themen das Image prägen. Das Erstaunlichste ist

wohl, daß dieses Image sich trotz einer zunehmend positiven Berichterstattung kaum ändert. Interessant bleibt die Frage, was an Positivem aus Rumänien gerade nicht berichtet wird.“ Henkel appellierte an Medien, Politik, Wissenschaft und Publizistik: „Nicht alles ist machbar, aber wir sollten uns alle bei der Analyse des Gemachten fragen, ob wir das Machbare machen. Und wir sollten das Machbare auch wagen. Wir sollten Stereotypen und Klischees analysieren, klar benennen und kritisieren. Und wir sollten die Potentiale in Rumänien erkennen und ausschöpfen.“

EAS / DR. JÜRGEN HENKEL

Best off KOMM MIT – Reiseland Rumänien

Mit dem Auto nach Rumänien – in die Fogarascher Berge

VON UWE STEINWEG (1983)

„Winterfahrt zum Bâlea-See“

Beeindruckt von Sommeraufenthalten im Fogarascher Gebirge (höchster Teil der Karpaten – Transilvanische Alpen) ließ uns der Gedanke nicht mehr los, dieser herrlichen Bergwelt im Winter (Ende Februar) einen Besuch abzustatten. Reiseziel war die Cabana Bâlea Lac, an der berühmt, berüchtigten Transfagarasch-Hochstraße. Da unsere Reise als Bergwander- und Skiurlaub geplant war, wurde die entsprechende Kleidung und Ausrüstung eingepackt.

In den frühen Morgenstunden passierten wir, nach einer Zwischenübernachtung aus Ungarn kommend, bei Bors die rumänische Grenze, essen beim Touristenkomplex bei Cornetel zu Mittag und dann geht es zügig über Cluj-Napoca bis Ierut. Hier verlassen wir die E 63 / N 1 nach links – N 14 a – und erreichen über Tirnaveni – Medias – Agnetheln bei Voila wieder die Nationalstraße DN 1. In Richtung Sibiu fahrend, gelangen wir nach Arpasu de Jos. Fünf Kilometer hinter dem Dorf zweigen wir nach links auf die Transfagarasch-Hochstraße DN 7 >> Richtung Pitesti ab.

Im Licht der schon tiefstehenden Sonne sehen wir unser Ziel, den Kamm der Fogarascher Gebirges mit dem Negoii, greifbar nahe vor uns.

Wenige Kilometer nach Cîrttisoara windet sich die Straße bereits steil in Serpentina bereits steil ins Gebirge. Höher und höher geht es hinauf. Hier ist tiefer Winter! Hohe Schneewälle begrenzen die Fahrbahn. Es ist spürbar kälter geworden. Auf festgefahrener Schneedecke schraubt sich der Wagen empor. Nach jeder Kurve genießen wir ein neues Bild verschneiter, zerklüfteter Bergflanken. Schon nach etwa 35 Minuten taucht nach der Durchfahrt durch Lawinengalerien das Hotel „Cabana Bâlea Cascada“ (Bâlea Wasserfall) vor uns auf. Wir haben, aus der Olt-Ebene kommend, jetzt eine Höhe von 1234 m erreicht und hier ist die Autofahrt zu Ende. Der zweite, durchs eigentliche Hochgebirge führende Teil dieser Straße ist im Winter noch nicht befahrbar und unter dem dicken Eispanzer kaum zu erkennen. Wir übernachteten im Hotel und am nächsten Morgen geht es mit der Kabinen-Seilbahn weiter. Die Rucksäcke geschultert und bei strahlendem Sonnenschein zur Cabana Bâlea Lac, die für die nächsten Tage unser Quartier sein soll. Während der rund 15-minütigen Seilbahnfahrt (800 m Höhenunterschied) erleben wir Flachlandbewohner tief beeindruckt das nie geschaut, majestätische Panorama des winterlichen Hochgebirges.

Die Cabana liegt 2043 m hoch auf einer Landzunge im gleichnamigen See, inmitten eines sich nach Norden, zum Bălea Tal hin, sich öffnenden riesigen Gletscherkessels. ein Wintersportparadies für Insider: der hohe Schnee, ein Lift, zwei Pisten bieten Skifans ein weites Betätigungsfeld. Die Zimmer der Hütte haben jetzt Dusche und WC, Zentralheizung, die Küche ist gut, die Verständigung problemlos- man spricht deutsch.

In der Hütte treffen wir auf eine Gruppe ungarischer Alpinisten und auf Kameraden vom Bergrettungsdienst „SALVAMONT“ aus Sibiu, die eine Kammwanderung zum Negoiu, den zweithöchsten Berg planen (im Winter eine anspruchsvolle Sache) und die bereit sind uns mitzunehmen. Noch am Nachmittag unternehmen wir einen „Spaziergang“, um Wegvariante und Schneeverhältnisse zu erkunden. Dabei wird ein gangbarer Weg über den Doamnei-Sattel ins Doamnei Tal gefunden und die Spur für den nächsten Tag getreten. Mehrmals müssen wir die prüfenden Blicke der Salvamontisten über uns ergehen lassen.

Noch blinkt der Mond am Himmel, als wir am nächsten Morgen den Anstieg zum Doamnei-Sattel beginnen. Die noch ungewohnten Rucksäcke lasten schwer auf den Schultern. die Steigeisen werde angeschnallt, da die Führe schmal, steil und stark vereist ist. Als Belohnung begrüßt uns auf dem Kamm die aufgehende Sonne. Wir stehen hier auf dem Laita-Gipfel, 2399 m hoch. Vor uns liegt im Sonnenschein das imposante Panorama der Fogarascher Südseite, eine Perlenkette herrlicher Berge. Nach kurzer Rast geht es den Kammweg entlang über den Laitel-Gipfel zum Caltun-See. an gefähr-

lichen Stellen wird mit dem Seil gesichert. Nachmittags erreichen wir den tiefgefrorenen Caltun-See. Hier, im Schatten der riesigen, drohenden, schwarzen Caltun-Nordwand, deponieren wir die Rucksäcke, rasten und essen. Durch die Strunga Doamnei beginnt der Anstieg auf den Negoiu. Einer der ungarischen Freunde strauchelt, hat plötzlich grosse Schwierigkeiten beim Steigen. Es ist schon spät geworden. Auf einem Felsband, etwa 60 Höhenmeter unterhalb des Negoiu-Gipfels rasten wir und besprechen die Lage. Es wird beschlossen abzubrechen, zum Caltun See zurückzukehren und in der dort befindlichen Biwakschachtel zu übernachten. Ein Funkgespräch unterrichtet die Salvamont-Zentrale in Sibiu. Hungrig und müde erreichen wir die Biwakschachtel, eine Notunterkunft, ein „Zelt“ aus Wellblech, Die Primus-Kocher werden angeheizte. Es beginnt ein allgemeines Schneeschmelzen, Tee- und Brühkekochen. Ein reichliches Mahl, zu welchem jeder etwas beisteuert, beendet den Tag und nach und nach kriecht alles in die Schlafsäcke.

Ein kalter, fahler Morgen weckt uns. Matt schimmert etwas Licht durch das einzige kleine Fenster in der Tür. Die Atemluft ist an der Decke der nicht isolierten Biwakschachtel kondensiert und hat eine dicke Reifschicht gebildet. Die Kocher sind am Tisch festgefahren. Es sieht aus wie in einem Kühlschranks, der dringend abgetaut werden müßte. Alles drängt ins Freie. Auf einem kleinen, schon von der Morgensonne beschienenen Fleck, versuchen wir den Kreislauf mit Gymnastik wieder in Schwung zu bringen. Ein heißer Tee und ein herzhaftes Frühstück bringen uns in gute Laune.

Bei strahlendem Sonnenschein und Windstille geht es in der alten Spur zurück. Das schöne Wetter macht den an sich schweißtreibenden Weg zu einer Genußtour. Glücklich und zufrieden erreichen wir am frühen Abend die Hütte und beenden den Tag an der Bar.

Die nächsten Tage vergehen wie im Fluge, mit Skifahren, Sonnenbaden und Wandertouren zur Gensenseespitze, zum Gensensee und auf den Vinatoarea-lui-Buteanu-Gipfel. Abends sitzt man gemütlich in der Hütte, bei Getränk, Brettspiel, Musik und Tanz.

Die Alpinisten sind weitergezogen und auch für uns nähert sich der Tag der Abreise. Ein letzter Blick von der Plattform der Seilbahn-Station ins Bălea-Tal. Anfahrt, die Kabine bringt uns zum Wasserfall zurück. Schnell das Gepäck im Auto verstaut, und nach kaum einer Stunde fahren wir in die vorfrühlingshafte Ebene des Olt-Tals ein. Schemenhaft grüßen noch eine Weile, auf dem Weg nach Sibiu/ Hermannstadt die Zacken des Foga-

rascher Gebirgskammes herüber. Dann ist nichts mehr von der ganzen Pracht der winterlichen Gebirgswelt zu sehen. Geblieben ist bis heute ein unvergeßliches Berg-erlebnis.

Gut vorbereitet und exakt geplant, ist es durchaus möglich, auch im Winter das Auto für eine derartige Fernfahrt von Deutschland nach RO ca. 1.600 km zu benutzen. Hier ist sicherlich der Zustand des Fahrzeuges, die Erfahrung und Motivation des Fahrers entscheidender als der Wagentyp. Übernachtungsmöglichkeiten hat man so ziemlich überall, sollten die angetroffenen Straßenverhältnisse es nicht zulassen, das vorgesehene Etappenziel zu erreichen.

An eine Kammwanderung im winterlichen Hochgebirge sollten sich jedoch nur erfahrene Bergwanderer und auch nur in Begleitung eines ortskundige Führers beteiligen. Die Lektüre eines Wanderführers, das Schmökern kluger Berg- und Kletterbücher allein genügt da nicht.

Rumänienreise Juni 2002

VON UWE STEINWEG

Alles ist diesmal anders ! Noch am Abfahrtstag wird vorbereitet, eingepackt, so dass wir gegen 11^{oo} von Halle (Saale) abfahren. Es ist Sonntag. Vorgesehen ist die „Ostroute“. Zum ersten mal verlassen wir über den Grenzübergang Reizenhain Deutschland in Richtung Tschechien. Kein „Anstehen“ – nur zwei Autos. Jana

aus Sibiu, welche mit mir zurück nach Rumänien fährt, muß einen Zehlschein ausfüllen, damit sie ohne Visa nach Tschechien einreisen darf. (Transit) .Ich erledige derweil den Geldwechsel und kaufe die Autobahnvignette.

Nach einer kurzen Mittagspause am Rand eines Waldweges rutscht mir – beim

wieder Abfahren das Auto halb in einen mit Gras überwucherten Graben. Doch es gelingt, aus eigener Kraft die Straße wieder zu erreichen.

Weiter geht es in Richtung PRAG. Dann beschließen wir, da bis ca. 20 km vor Prag kein Campingplatz angezeigt war, links abzubiegen, um nach Veltrussy zu fahren, dort im OBORA-Camping zu übernachten.

Erstaunlicherweise ist der Platz so gut wie leer. Einige jugendliche tschechische Wassersportler zeigen auf der Moldau erstaunliche Kunststücke mit ihren „Wassermotorrädern“. Das Sonntagsvernügen von Söhnen betuchter Eltern!

Schnell das Zelt gebaut und voller Erwartung geht es nach Prag, zu einer abendlichen Stadtbesichtigung. Moldauufer, Karlsbrücke, den Wenzelsplatz tangiert, vorbei am Sex-Museum zum Altmarkt. Jede Menge Touristen – aus aller Welt!! Nach einem guten Nachtmahl, in einer urigen Kneipe, winden wir uns aus der Stadt, finden nach einigem Suchen doch die richtige Ausfallstraße, erreichen spät den Platz, duschen und fallen müde in die Kojen.

Elende Nacht gehabt, spät sind noch Dänen gekommen, die zum Balaton wollen und keine Ruhe finden. Doch ein opulentes Frühstück und schönes Wetter bessern die Laune. Da uns Prag so gut gefallen hat, hängen wir noch einen Tag dran. Wir parken kostenlos am Moldauufer bei den Schiffsanlegestellen und spazieren bis zur Karlsbrücke, gehen den „Silberpfad“ im Touristenstrom zum Hradschin, besichtigen den Veits-Dom. Als wir aus der „Burg“ kommen, können wir auch noch die Wachablösung miterleben. Auf der Treppe zur Stadt treffen wir

zwei Frauen aus Liverpool, mit welchen wir am Vorabend am Altmarkt gesprochen hatten, und vereinbaren uns Ansichtskarten zu schreiben. Zurück in die verwinkelten Gäßchen der Altstadt. Mittags gibt es Pizza – statt Knödel! Noch ein paar Souvenirs gekauft. Viel fotografiert. Jana assistiert einem Schlangenhändler, ich unterhalte eine Gruppe japanischer Frauen. Prag ist eine wirklich schöne Stadt.

Problemlös finden wir diesmal den Weg aus dem Zentrum auf die Autobahn. Vor Brno dann eine notwendige Pause. Beide sind wir plötzlich sehr müde, schlafen ein Stündchen. Danach kommen wir gut voran, verpassen aber die Verkaufsstelle für die Autobahnvignette für die Slowakei (diese befindet sich sinnigerweise 5 km vor der Grenzstation). Tanken in Bratislava, denn ich weiß – es ist die letzte Zapfsäule auf unserer Seite vor der Grenze. Und in Ungarn ist der Sprit viel teurer! Dann gibt es Zoff an der slowakisch/ungarischen Grenze. Der Beamte bemerkt das Fehlen der Vignette. Er versteht zu unserem Glück deutsch, glaubt uns die Geschichte und läßt uns ungeschoren.

Gegen 22⁰⁰ erreichen wir unser Etappenziel, das Gasthaus PIHENÖ in Kertvaros bei GYÖR. Schnell noch eine Gulaschsuppe und einen Schoppen Hauswein und der Tag ist zu Ende.

Am nächsten Morgen – ein kühner Sprung in den hauseigenen Pool, ein Frühstücksbüffet und ein großer Pott Kaffee verwöhnen uns. Wir fahren diesmal auf der Landstraße weiter – nach Komarom – Dorog – Visegrad. Hier kann man die Krönungskirche der ungarischen Könige besichtigen. Es ist sehr heiß. Das

Terassen-Thermal-Bad können wir nicht finden, gibt es wohl nicht mehr! Mittagspause am Donauknie – bei VAC eine Suppe aus eigenen Beständen – auf dem Primus gewärmt! Frisches Brot dazu, aus dem Konsum gegenüber. Dann doch noch in +++ ein Thermalbad! Eine angenehme Unterbrechung! 1700 Ft Eintritt für zwei Personen ist erträglich.

Aber die Stadtdurchfahrt in Budapest – eine einzige Katastrophe. Auf 5 Spuren stundenlanger Stau! Alles wegen einer Baustelle! Unklar! Entnervt erreichen wir endlich die E 60 und beschließen, schon in SOLNOK zu übernachten. Der vorgesehene, mir bekannte Campingplatz wird renoviert, aber wir können hinter dem Motel im Garten unser Zelt aufschlagen. In Dusche + WC – im Motel – alles OK! Restaurant eher mäßig. Das Frühstück am nächsten Morgen aber ganz in Ordnung. Es ist schon recht warm. Bis zur rumänischen Grenze sind es nur noch etwa 215 km. Es wird sehr, sehr heiß! Der Getränkeverbrauch steigt, Nachschub muß her. Aber Kioske gibt es reichlich.

Der Grenzübergang auf der ungarischen Seite wird neu gestaltet, die Rumänen haben das schon vor Jahren getan, da müssen die Ungarn schon nachziehen! Im Slalom werden wir durch die Grenze geleitet. Da aber nur wenige Reisende abzufertigen sind, sind wir schnell an der rumänischen Grenzabfertigung. An der Paßkontrolle müssen wir ein bißchen anstehen. Vor uns gibt es mit einem Wagen irgendein Problem. Wir wechseln die Spur, werden abgefertigt, rollen zur Zollkontrolle weiter. Kofferklappe auf, der Beamte sieht das vollbepackte Auto, fragt wohin, ich antworte: Nach Baile Felix (was ja auch so stimmt – zumindest die

Richtung). Als hätte ich ein Zauberwort gesprochen, gibt er grünes Licht, wünscht drum bun (Gute Fahrt), Türen schließen und abfahren!

Wir sind wieder einmal im Land der unbegrenzten Unmöglichkeiten!

In ORADEA bleiben wir stehen, versorgen uns am „Bankomat“ mit Lei, kaufen noch ein kleines Eimerchen, Brot und etwas Schinken, trinken bei Mc Doff einen guten Kaffee und machen uns auf den Weg nach Baile Felix, wo wir baden und zelten wollen. Aber unverhofft kommt oft, wir finden keinen brauchbaren Platz. Alles nur in der prallen Sonne. Das „Strandbad“ ist gut gefüllt. Die Badegäste braten in der heißen Sonne – kein Baum, kein Strauch, kein Schirm! Bei fast 40°C im Schatten, nichts für mich!

Noch eine Probe in Baile „1.Mai“. Das dortige Camping ist ganz brauchbar, aber ohne Bademöglichkeit. Doch es gibt ein kleines Bad im Ort, welches uns aber nicht so recht gefällt. Enttäuscht geht es weiter, in der Hoffnung, an der DN 76 nach DEVA doch noch einen brauchbaren Platz zu entdecken .

Es geht durch ein bewaldetes Hügel-land, welches sich bei BEIUS zu einer Ebene weit öffnet. Getränkefabriken dominieren den Platz. Von hier aus könnte man nach links ins „Westgebirge“ zu den Höhlen, wie die „Bärenhöhle“ und Eishöhlen gelangen. Es ist nun doch ziemlich heiß. Auf einer Wiese am Waldrand machen wir Siesta.

Nach einer guten Stunde geht es weiter. Welliges Land, die Straße ist gut und angenehm leer. Leider lassen die vielen, vielen Kurven nur eine geringe Reisegeschwindigkeit zu. Unvermutet galop-

piert in einem Dorf plötzlich ein Reiter über die Straße, ein vor uns fahrender LKW bremst abrupt, ich muß voll in die Eisen treten, um nicht aufzufahren. Trotz der Hügel, Wald und Berge ist merkwürdigerweise kein Wasserlauf vorhanden. Fließchen, welche wir überqueren, sind trocken gefallen. Immer noch hoffen wir, einen guten Zeltplatz zu finden. Doch nun wird das Tal wieder enger. In Serpentinaen geht es auf und ab. Überraschend sind wir schon im Mures-Tal – bei Mintia! Hier könnte man schon bleiben – am Flußufer. Wir biegen aber auf die DN 1 in Richtung DEVA ein und überlegen, ins LOTRU-Gebirge weiter zu fahren. Die DN 1 entpuppt sich als „Amateur-Rennstrecke“, vor allem für große Lkws! Ich muß ordentlich aufs Gas treten, um gebührenden Abstand zu halten. Vorbei ist die beschauliche Reise. Da – nach ORASTIE plötzlich bei Aurel Vlaicu ein Schild: „CAMPING“. Neugierig entscheiden wir uns, schnell uns den Platz mal anzusehen. Ruckzuck links in dieses Dorf abgebogen. Zuerst wollte ich es erst gar nicht glauben, dachte, wir haben den Weg verfehlt. Rechts, links, rechts, dann waren wir in der Dorfmitte. Doch da, tatsächlich, an einen der Häuser ein Schild: „CAMPING“ Aurel Vlaicu. Ungläubig öffne ich die Tür und stehe auf dem Hof eines dieser typischen Bauernhäuser und blickte durch die „Scheune“ in den recht großen Garten. Das heißt, wo dieser üblicherweise ist – eine große Grasfläche, ein Kiesweg mit kleinen Lampen, ähnlich einer Flugfeldbeleuchtung, Stellplätze für Wohnwagen, Flächen für Zelte. Recht sauber, sehr einladend.

Die sanitären Anlagen, Waschraum, WC, Dusche, Küche und Waschmaschine

sind ganz neu, die Besitzer sehr freundlich, die Preise moderat. Der Blick nach Westen auf kleine Berge im Abendlicht ist sehr, sehr schön. Wir beschließen zu bleiben.

Schnell das Zelt aufgebaut, wir essen zu abend und treffen uns dann mit der Betreiber-Familie im Hof zu einem Willkommenstrunk. Der Hauswein ist süffig. Es sind Holländer, seit 2 Jahre in Rumänien, welche auch rumänisch sprechen. Wir erfahren: Diese haben das Grundstück, ca. 6000 m² für etwa 8.000 Dollar gekauft. Der Sohn arbeitet in DEVA in einer Firma für Marmorverarbeitung und Export. Das Haus ist renoviert, aus dem Garten und der Scheune der Campingplatz entstanden ! Ein sehenswertes Objekt.

Am nächsten Morgen sind es nur noch 80 km bis Sibiu/Hermannstadt. Da bleibt genug Zeit, um sich auf dem Bauernmarkt in SEBES (Mühlberg) mit Obst und Gemüse zu versorgen. Das Angebot ist preiswert und eine Augenweide. Wir übernachten in CRISTIAN, am nächsten Morgen besuchen wir die Leute vom SALVAMONT (Bergrettung) und beschließen, am Nachmittag nach AVRIG/Freck zu fahren, um Anton K. zu besuchen. Er ist nicht zu Hause. Aber wir finden ihn in der Poiana Nemtului – in seiner Waldhütte „NIMRODS PARADIES“. Er lädt uns ein zu Rehbraten, Salat und Rotwein, da können wir nicht nein sagen.

Ein schöner Ausflug, nur getrübt durch einen Arztbesuch. Bei Jana hatte ein Mückenstich zu einer gewaltigen Schwellung des Knöchels geführt. In Sibiu noch den Apothekennotdienst rausgeklingelt.

Der Abend ist gelaufen.

SONNTAG: Das geplante Picknick im Wald muß ausfallen. Als wir aufbrechen

wollen, trifft Besuch ein – die Tante mit einer großen Kinderschar. Zum üblichen Palaver wird im Hof gegrillt. Der Duft/Rauch lockt weitere Gäste an. Zuika und Holzfleisch. Die sprichwörtliche rumänische Gastfreundschaft hat uns in ihren Bann geschlagen. Der Abend ist gelaufen.

Spruchwort aus Siebenbürgen: Es wird nie mehr so werden, wie es war. Aber es wird auch nicht so bleiben wie es ist.

Wir sind wieder einmal in RUMÄNIEN – der Urlaub hat begonnen.

Best off KOMM MIT – Wandern in Rumänien

Die Rache des Berggeistes

VON ROLF SCHULER BERLIN

Als wir mit dem Zug am Fuße des Fagarascher Gebirges ankamen, herrschte uns der mächtige Gebirgsgeist an – was wir freilich erst im nachhinein verstanden. An Ort und Stelle machten uns der Optimismus und ein gänzlich unangebrachtes Selbstbewußtsein die Ohren taub, wir überhörten die Warnung! „Was wollt ihr hier?“ schnaubte er zornig. „Wandern und uns das Gebirge ansehen...“ „Schert euch weg, ich bin nicht in Stimmung, laßt mich in Ruhe“.

„Kommen daher als Touristen und wollen über die Berge laufen ! Nicht die Hälfte des Kammweges werdet ihr schaffen, wenn ich es nicht will“ „Bis zum Bîlea-See, zum Transfagarasch-Tunnel werden wir schon kommen“ antworten wir eigensinnig und beginnen mit dem Aufstieg.

„Wir werden schon sehen, wer hier der stärkere ist“ grollt er weiter und ließ uns dann einstweilen in Ruhe.

So steigen wir durch den dichten Wald, bis zur Baumgrenze empor, gingen über vorerst sanfte Wiesen, beobachteten

Schäfer bei der Arbeit, beim Melken und Treiben, bis am Nachmittag ein erstes höhnisches Lachen hinter den vor uns liegenden Gipfeln die Wolken zusammentrieb und einen mit Nebel gemischten, eisigen Regen niedergehen ließ, der uns zu unverzüglichen Zeltbau zwang.

In einer kleinen Senke schlugen wir unsere textilen Behausungen auf und begannen zu kochen. Bald umgab uns vollkommen die Herde eines Schäfers. Esel weideten vor unseren Zelten, die Hunde fanden uns äußerst interessant. Dann zogen die Schäfer weiter, die Hunde blieben etwas länger, bevor sie dem Pulk hinterher sprangen. Ein kleines Hündchen spielte mit allem was es umgab, die großen, rauhen Hütehunde lagen nur da und beobachteten alles. Sie, die Tag für Tag ihre schwere Arbeit leisteten und die Herde beisammen halten mußten, hielten still und genossen die Zärtlichkeit, als wir sie streichelten. Eine Zuwendung, die ihnen von den Schäfern wohl selten zuteil wurde.

In der Nacht beutelte der Wind ordentlich unsere Zelte. Die Wände blähten sich und flatterten in immer neuen Böen. Am nächsten Morgen war alles dicht vernebelt, Wolken trieben über den Berg Rücken dahin und brachten feuchte Last mit sich. Es stob ein eisiger Regen über die Wiesen, der einen zwang, Pullover, Windjacke und lange Hosen peinlichst überall geschlossen zu halten. Die Luv-Seite des Kopfes begann zu schmerzen, war sie doch dem vollen Zug des über den Kamm pfeifenden Windes ausgesetzt.

„Ha, das ist nur der Anfang „frolockte es höhnisch aus dem Bergen. „Das ist nur, damit ihr eine Ahnung bekommt, von der Kraft die mir zu Gebote steht und sich gegen euch richten wird, solltet ihr meinen Forderungen nicht folgen“ „Ach was, bläh dich nicht so auf, alter Fogarascher erwiderten wir. Von ein wenig Regen, Eis und Regen lassen wir uns noch lange nicht ins Boxhorn jagen. Es ist schließlich nicht das erste Mal, dass wir in die Berge gehen“

Wir zogen alles Vorhandene an und machten uns auf den Weg. Eine etwa vier Stunden entfernte Schutzhütte Refugiul Zirei sollte unser Ziel sein. Sicher würde das Wetter noch aufklaren und uns erste Ausblicke in die wundervolle Gebirgswelt der Fogarascher gewähren.

„Für Schmeicheleien bin ich ganz und gar nicht zu haben“ war es hinter den Schwaden böse zu vernehmen, als hätte er unser Gedanken gelesen. „Meine Drohungen sollen wohl nachdrücklicher werden?“ Der anbrechende Sturm, der immer neue nasse, hart gegen uns hagelnde Garben um Ecken und Felskanten warf, mahnte zur Eile. Empfund man es im

Hochsommer oft als lächerlich, dass die Wegemarkierungen des bestens ausgeschilderten Gebirges an jedem zweiten Stein zu beiden Seiten des Weges zu sehen waren, so konnte jetzt im alles verschlingenden Nebel des Dankes ob dieser Gründlichkeit nicht genug sein. Kaum fünf Meter voraus konnte man sehen. Der im JUNI auch noch nicht allzu ausgetretene Weg ließ sich ebenfalls nicht gleich erkennen, da waren die Markierungen von Stein zu Stein höchst willkommen.

Trotz alledem blieb es nicht aus, wobei wir bei den Vorbereitungen zu dieser Reise nicht gerechnet hatten: Großflächige Schneeflächen zogen sich über die Hochwiesen und Hänge. Kaum, dass eine Spur in der weißen, hart-eisigen Masse zu sehen gewesen wären. So standen wir denn zweimal hinter einem Schneefeld, ohne die Richtung zu wissen. Wir stellten die Rucksäcke ab und suchten einzeln, uns durch den Nebel kämpfend. Mit Rufen fanden wir wieder zueinander. Es dauerte einige Zeit, bis wir einen Hinweis gefunden hatten. Und hinter all dieser Undurchdringlichkeit der weißen Schwaden verborgen, beobachtete grimmig der Fogarascher unsere beginnende Kopflosigkeit.

Nach dem die für das Tagesziel angesetzte Zeit längst verstrichen und der Tag seinem Ende entgegengegangen war, langten wir bei dem angestrebten Ziel dem Refugium an, in dem sich bereits zwei Tschechen eingerichtet hatten. Die Beiden, die erfahrende Bergwanderer zu sein schienen, waren im Gegensatz zu uns bestens ausgerüstet. Sie hatten weniger Gepäck als wir, aber trotzdem sinnvollere Dinge bei sich. Angefangen bei den Bergschuhen, über daunengefütterte Anoraks,

bis zur besseren Ausstattung mit Lebensmitteln.

Dass in der uns vor Wind und Wetter schützenden Hütte unsere Sachen und Schuhe nicht trockneten, ist leicht zu verstehen, betrug doch die Innentemperatur nur wenig mehr als die der äußeren Umgebung. So zogen wir am nächsten Morgen unsere klammen Klamotten wieder an und machten uns auf den Weg. Die nächste Berghütte würde einen Abstieg von siebenhundert Höhenmetern unter den Kamm erforderlich machen – das war uns dann doch zuviel. So nehmen wir uns vor, in einer anderen Schutzhütte, dem Refugiul Moldoveanu, die nächste Nacht zu verbringen.

War der Himmel anfangs bedeckt, so glaubten wir bald, als sich die Sonne vollends in das Tal des Urlea-Sees ergoß, den Fängen des garstigen Gebirgsgeistes entronnen zu sein. Frohen Mutes durchwanderten wir das Tal, zogen Schuhe und Strümpfe aus, um einen Bach zu durchwaten und trafen, wieder auf dem Kamm angelangt, auf eine Gruppe lustiger Rumänen, die, aus Fagaras kommend, sich einen angenehmen Sonntag in den Bergen machen wollten.

Während wir mit ihnen auf dem Kamm entlang bis auf den Urlea-Gipfel stiegen, hatten sich unsere tschechischen Freunde schon auf einem etwas abweichenden Weg zum gleichen Ziel, dem Refugiul Moldoveanu, aufgemacht. Das von uns durchquerte Tal ließen sie zur Rechten liegen und nahmen gleich den Kammweg.

Als wir uns einige Täler hinter dem Urlea-Gipfel von den Rumänen trennten, die zu einer weiter unten gelegenen Berg-

hütte absteigen wollten, hatte sich der Himmel bereits zugezogen und bedeckt. Die Bergspitzen, welche wir auf unseren weiteren Weg zu überwinden hatten, waren von dichten Nebelschwaden umtrieben. Die angestrebte Schutzhütte vermuteten wir hinter dem nächsten Tal, also nachdem wir einen weiteren Kammrücken umstiegen hätten. Dort war jedoch nichts! Soweit das Auge reichte, war in dem steinigen Gebirgseinschnitt keine Schutzhütte auszumachen, noch wies ein Schild darauf hin. Statt dessen nahmen auf der Südseite der Berge, auf der hauptsächlich der Weg verlief, die zu querenden Schneefelder immer größere Ausmaße an. Neben dem gewaltigen Ausblick auf das massiv der Fogarascher und den imponierenden Wolkengebilden, die dunkel und drohend über uns hingen, gewann angesichts unserer etwas mangelhaften Ausrüstung immer stärker das Gefühl der Ermattung und Sorge die Überhand. Naßkalt klebten uns die Sachen am Leib. Und da schien auch schon wieder unser alter Widersacher sein Unwesen zu treiben. Windböen fegten plötzlich, aus dem Nichts entstehend, über den Grat. Wolken- und Nebelfetzen wurden mitgerissen und trieben feuchte Kaskaden über uns hinweg. Als ob er extra uns ein Stück des Weges in sein Reich hatte gewähren wollen, um noch verhängnisvoller zuschlagen zu können, lachte er jetzt scheinbar sein wütestes Zorneslachen. „Ich treibe es euch aus“ brüllte es über, unter, neben uns. „Ich habe euch gewarnt. Jetzt wird nach meiner Fidel getanzt“.

Und während wir noch verzweifelt, mit vorsichtigen Schritt, Fuß vor Fuß unsere Schuhe in die eisig verschneiten Hänge hacken, um etwas Halt zu finden

und nicht in die Tiefe zu gleiten, brach ein böser Sturm mit Regen und Nebel los, der uns kaum die Wegemarkierungen erkennen ließ. Nach dem dritten Tal, das wir vergeblich nach dem rettenden Domizil abgesucht hatten, verlor sich der Weg nun gänzlich unter einer geschlossenen Schneedecke. Die Kräfte waren fast zu Ende, die Sachen durchnäßt, nicht selten brachte einen das überdimensionierte Gepäck aus dem Gleichgewicht, brach man hüfthoch oder knietief in den Schnee ein oder griff, gerade noch einen Sturz vermeidend, in die Wand. Der Wille, nach der Trockenheit verheißenden Hütte zu suchen, ließ merklich nach, der Schnee zehrte an den schon geringen Kräften, der Weg war verloren, etwa fünf Meter Sicht inmitten des Unwetters. Triumphierend lachte der Berggeist, schon glaubte er uns gänzlich geschlagen, da sahen wir sie: die Spur der zwei Tschechen lief einsam vor uns durch die von der Vorsaison nicht weiter in Anspruch genommenen Schneedecke. Diese wollten ja zum gleichen Ziel! Verfehlt konnten wir es also noch nicht haben. Wir klammerten uns an die Abdrücke, die sich in der Undurchdringlichkeit der nässegeladenen Nebelwände halbwegs sichtbar, vor uns herzogen. Schritt für Schritt folgten wir den Abdrücken der großen Bergschuhe .

Trotzdem waren wir am Ende unserer Kräfte, allein der orkanartige Sturmwind, der über den etwas seichteren Sattel pffte und kein Zelt auf der spärlichen Rasendecke geduldet hätte, verbot ein vorzeitiges Aufgeben.

Doch auch im vierten Tal war nicht das Geringste zu sehen, gerade dass wir uns an der Spur halten konnten. Da endlich das erlösende Zeichen: ein Wegweiser:

„20 Minuten Refugiul Moldoveanu“ Mit letzter Anstrengung rutschten wir die etwas hundert Höhenmeter in dem tiefen, teils vereisten Schnee in das Tal am höchsten Berg des Landes hinab. Nur noch zwanzig Minuten, dann hätten wir es geschafft! Den Schlafsack auf die Pritsche und morgen würden wir weiter sehen!

In der Talsohle standen wir dann vor der Hütte, auch die Spur der Tschechen führte dorthin – und vorbei: Eine Lawine hatte das vormalige Schutzhäuschen völlig zerstört. Übrig geblieben war nur ein Haufen rostiger Schrott!

Wir waren völlig geschafft. Von einer Fortsetzung der Tour konnte keine Rede sein. Mit allerletzter Kraft bauten wir die Zelte auf den schneefreien Grasinseln auf, die von klaren Gebirgsbächen umströmt wurden. Endlich konnten wir so auch unseren Durst stillen. Obgleich der Anblick gewaltig war: Sobald der Nebel ein wenig aufriß, sahen wir uns vom gigantischen Massiv der Fogarascher Berge umgeben, blickten auf schneebedeckte Käme und Gipfel, auf ein sich vereinzeltes Netz von Bächen, das rauschend zu Tal ging. Trotz dieser Aussicht also, war unser Interesse für Natur und Umwelt doch so getrübt, dass nach kurzem Abendbrot alles in die Schlafsäcke kroch, um endlich ausruhen zu können.

Es sah so aus, als hätte der alte Fogarascher sein Wort bewahrheitet und mit granitener Härte die so optimistischen Wanderer aus dem Rennen geschlagen. Tatsächlich hatte uns die letzte Tagestour zu der Einsicht bewogen, unsere Wanderung nicht weiter auszudehnen.

Ungenügende Ausrüstung und die Fehleinschätzung, im Juni wäre hier be-

reits Sommer, hatten uns jene Probleme beschert, mit dessen verhängnisvollen Folgen wir nun zu kämpfen hatten.

„Nicht bis zur Hälfte, nicht einmal bis zum Balea-See werdet ihr kommen“ hörten wir das Echo der Berge und im rauschen des Wassers hallen. Unsere Einsicht zum Rückzug genügte dem mißmutigen Berggeist wohl nicht. Beim Zeltaufbau hatten wir es schon bemerkt, wir hatten wohl bei der letzten Camping-Aktion die Erdnägeln unserer Zelte verloren. So wälzten wir Steine herbei, die diese nicht nur ersetzten, sondern ihre Aufgabe gar noch besser erfüllten. Es nützte aber alles nichts, in seinem Zorn hatte der griesgrämige Fogarascher noch lange nicht genug. Da wir ihn nun einmal herausgefordert hatten, ließ er es nicht mit einem billigen Sieg bewenden.

Dieser Wind, der auf dem Kamm jegliches Zelten verboten und uns in das Tal getrieben hatte, der um die Felsen pfiß und die Nebelfetzen über den Grat in die Höhe riß, dieser Wind begann in der Dunkelheit zu toben. Mit wilder unbändiger Kraft schien er sein verheerendes Spiel zu treiben und es gereichte uns nicht im mindesten zu Vorteil, in der Talsohle zu rasten. Kaum war die Nacht hereingebrochen, begann ein Orkan an unserem Zelten zu zerren, wie er anderswo Bäume entwurzelt und Hausdächer abdeckt. Die Zeltbahn knatterte, rattete, bald beutelten die Böen den Stoff von der einen, bald von der anderen Seite. Hin und wieder setzte das Wetter ganz aus, um plötzlich mit nie gekannter Gewalt gegen unseren Unterschlupf vorzugehen. Das Zeltgestänge knickte ein, der Sturm griff sich den nun spannungslosen, schlaffen Stoff, fuhr unter die Zeltwände

und schlug ihn wild hin und her, daß es nur so an den Leinen und Häringen zerrte. „Du hast gewonnen, alter Berggeist“, wir sind am Ende und steigen am Morgen ab. Du hast uns besiegt, so laß doch wenigstens den Wind einhalten, heute Nacht. was willst du denn noch?? Doch der Wind rüttelt nur noch heftiger an unseren Zelten, so daß wir schon frühzeitig aufstehen, weil es nicht länger auszuhalten ist. Den Benzinkocher an zu bekommen, war ebenfalls nicht möglich, zu stark pfiß es über die kahle Stelle. ein Wunder, dass wir überhaupt die Zelte wieder zusammenpacken konnten, allerdings nur mit vereinten Kräften ! Vier Stunden mußten wir noch bis zur Podragu-Hütte zurücklegen, wo wir dann dem unfreundlichen Gebirge Lebewohl sagen wollen. Zunächst lag jedoch der Aufstieg aus dem Tal vor uns. Erschöpfung und die schmale Kost des Vortages sowie das fehlende Frühstück machten sich nun deutlich bemerkbar. Unsere tschechischen Bergfreunde wollten an diesem Tag bis zum Balea-See. Ihr erstklassiges Iglu-Zelt hatte den widrigen Winden ohne weiteres getrotzt. Wir verabschiedeten uns von ihnen. Später treffen wir sie zufällig in SIBIU wieder. Sie hatten sich am Balea dann doch zum Abstieg entschlossen. Von nun an schien lediglich das scharfe Auge des Fogarascher noch über unseren Rückzug zu wachen. In dichtem Nebel, der nur manchmal durch feuchten Niesel uns an das Versprechen zum Abstieg erinnerte, gelangten wir schließlich an die Abzweigung zur Podragu Hütte.

Den Abstieg machten wir, im Schnee einsinkend und voller Hoffnung auf warme Aufnahme, in kürzester Zeit. Die Schuhe

waren noch nicht wieder trocken geworden, seitdem wir vor drei Tagen losgezogen waren. Mit sommerlichen Temperaturen rechnend, hatten wir natürlich auch nur eine Garnitur wärmerer Kleidung eingepackt, so dass wir nicht wechseln konnten.

Der Hüttenwart vom Podragu allerdings war ins Tal abgestiegen, dringender Geschäfte wegen, außerdem waren bei diesem Wetter wohl sowieso keine Gäste zu erwarten. So quartierten wir uns dann selbst in einem offenen Zimmer im Nebengebäude (Notunterkunft) ein, nicht wissend, dass die Haustüre, hinter der ein Hündchen bellte, lediglich von der Feuchtigkeit etwas zugequollen war und mit einem kräftigen Ruck hätte geöffnet werden können. Am nächsten Morgen begegneten wir dem „Cabanier“ – er war am Vorabend spät wiedergekommen, als wir schon schliefen – und tranken einen Kräutertee mit ihm.

An diesem Tag leisteten wir dem Berggeist und seinen Forderungen letzte Folge und stiegen, von Regen und Nebel weiterhin gepeinigt, zur zwei Stunden weiter unten gelegenen Turnuri-Hütte ab. Um den Nachdruck nicht ermüden zu lassen, mit dem er uns vertrieb, entzog mir der alte Fogarascher auf diesen letzten Metern vor der Baumgrenze noch zweimal den tragenden Halt unter den Füßen und ließ mich mit samt meinem Rucksack auf einer Schneefläche zu Tal zu gehen. Trotz größter Anstrengungen gelang es mir erst nach ausgiebigen Rutschpartien, wieder Halt zu finden .

In der recht malerisch, an einem reißenden Gebirgsbach gelegenen Turnuri-Hütte legen wir erst einmal einen „Tag der Wiederherstellung“ ein, wuschen und trockneten unsere Kleidung und stärkten uns weidlich mit ganz hervorragendem Gebirgstee mit Rum und mit guten Essen.

Als Geschlagene langten wir einen Tag später in der nahe Victoria-Stadt gelegenen Arpas Hütte am Fuße der Fogarascher Berge an, um einige Erfahrungen reicher!

Empfohlen sei dem das Abenteuer suchenden Touristen das Fagarascher Gebirge auf jeden Fall, schon wegen seiner Extreme! Allerdings sollte er sich vergegenwärtigen, dass dieses Hochgebirge nicht mit einem „Rucksack-Ausflug“ zu nehmen ist. So bezaubernde Schönheiten es in sich birgt, so launisch und abweisend ist es oft gegen den unvorbereiteten Besucher. Unbedingt sollte man auf absolut berggereechte Schuhe und eben solche Kleidung und Ausrüstung achten. Ein guter Regenschutz und auch ein Seil sind keine übertriebenen Sicherheitsvorkehrungen. Dass ein herkömmliches Zelt manchmal den Bedingungen nicht gewachsen ist, zeigt unser Erlebnisbericht. Auch wenn man bereits bedacht und einkalkuliert hat, dass sich die Wetterbedingungen im Hochgebirge – auch im Sommer – in kürzester Zeit ändern können, ist eine Beschäftigung mit den lokalen Eigenheiten des Zielgebietes sicher von großen Vorteil.

Curierul Binevoitor

Rundmail für Freunde und Förderer von Hilfsprojekten in Rumänien

Nummer 11 – September 2004

Diese Aussendung geht an 2.837 Empfänger.

ISSN 1810-732X

www.rumaenienhilfe.eu.tt / www.rumaenienhilfe.de.tt /

www.rumaenienhilfe.at.tt / www.rumaenienhilfe.ch.tt

Curierul Binevoitor (dt.: "Der wohlwollende Bote") ist ein freies und unabhängiges Forum für den Austausch unter Freunden und Förderern von Hilfsprojekten in Rumänien. Redaktion: Alexander Glück. Sie erhalten diese Mail, weil Sie die Arbeit eines Projekts unterstützen oder die Zusendung angefordert haben. Falls Sie keine weiteren Mitteilungen wünschen, senden Sie diese Mail mit einem kurzen Hinweis zurück. Bitte leiten Sie diese Ausgabe auch an Freunde, Kollegen und Bekannte weiter oder senden Sie uns deren Adressen. Bei Weiterleitung dürfen Inhalt und Form nicht verändert werden. Ältere Ausgaben senden wir Ihnen auf Wunsch gerne zu. Jeder Abonnent kann Beiträge zur honorarfreien Veröffentlichung vorschlagen und haftet dabei für Wahrheitsgehalt und die Bestimmungen des Urheberrechts.

EU-Kandidat Rumänien

Wo es fünf Wörter für Bestechungsgeld gibt

Die deutsche Bundesregierung unterstützt den EU-Beitritt Rumäniens für 2007.

Doch die Realität des Landes hinkt weit hinterher. Zwar boomt die Rasdaq-Börse, aber Geschäftspraktiken sind abenteuerlich und Korruption weit verbreitet.

Es dauert nicht lang, bis man in Rumänien der Korruption begegnet. Am Flughafen in Bukarest gibt es offiziell nur eine

Taxifirma, doch die Fahrer der alten Dacias ignorieren das einfach. Unter den Augen der wachhabenden Polizisten fangen sie am Eingang die Passagiere ab und verfrachten sie in ihre Piratentaxis. „Die zahlen den Polizisten Spaga“, schimpft einer der offiziellen Fahrer.

„Spaga“ ist nur eines von fünf rumänischen Wörtern für ein und dieselbe Sache: Bestechungsgeld. Die Begriffe „Mita“, „Spert“, „Drept“ und „Ciubuc“ beschreiben die gleiche Unsitte. Das Land am Schwarzen Meer ächzt darunter, für fast jeden

Service extra zahlen zu müssen. „Das beginnt mit der Geburt und endet erst mit dem Tod“, sagt der Taxifahrer. Um seinen neugeborenen Sohn in den Armen halten zu dürfen, mußte er damals der Hebamme einen 10.000-Lei-Schein (umgerechnet 24 Cent) zuschieben. Auch der Friedhofsverwalter will Bares sehen, bevor er auf dem Plan doch noch einen freien Grabplatz findet.

Hotline gegen Korruption

Bis zu zehn Prozent des Haushaltseinkommens verwenden rumänische Familien auf „Spaga“, hat kürzlich eine Studie festgestellt. In der Korruptionsrangliste von Transparency International landet Rumänien regelmäßig hinter allen anderen euro-päischen Ländern. Ausländische Staatsgäste, wie vergangene Woche Bundeskanzler Gerhard Schröder, bringen das Thema bei jedem Besuch mißbilligend zur Sprache.

Erst in den letzten Jahren, mit Blick auf den angestrebten EU-Beitritt, hat die Regierung von Ministerpräsident Adrian Nastase den Kampf gegen die Korruption zur Chefsache erklärt. 2002 wurde nach dem Vorbild Italiens und Spaniens ein zentrales Anti-Korruptions-Büro eingerichtet. Über eine Hotline können Bürger inzwischen bestechliche Landsleute denunzieren. Öffentliche Kampagnen sollen die Menschen dazu bringen, ihren Zahlungsreflex zu zähmen. Doch die Resultate lassen auf sich warten.

Die grassierende Korruption ist nur das prominenteste einer Reihe von Problemen, die einen EU-Beitritt in weniger als drei Jahren als Abenteuer erscheinen lassen. „Wir sind meilenweit davon ent-

fernt, für die EU vorbereitet zu sein“, sagt Ionut Popescu, ehemaliger Chefredakteur des Finanzmagazins „Capital“.

Börsenboom an der Rasdaq

Der 39-Jährige sitzt in einem Café im besten Bukarester Viertel, in dem die Fassaden genauso grau sind wie im Rest des Landes. „Firmen werden sterben wie die Fliegen. Die Menschen haben keine Ahnung, was auf sie zukommt“, malt Popescu schwarz. Seine daneben sitzenden Freunde, ein Immobilien-Entwickler und ein Mathematiker, nicken. Die Mehrheit der rumänischen Unternehmen sei nicht wettbewerbsfähig.

Für Popescu persönlich könnten die Zeiten hingegen nicht besser sein. Seit er 1999 den Posten als Chefredakteur niedergelegt hat, spekuliert er an der Bukarester Börse. „Ich mache Gewinne von 100 Prozent – pro Jahr“, prahlt er. Mindestens bis zum EU-Beitritt soll es so weitergehen.

Die Anlegerkultur entwickelt sich seit Mitte der Neunziger rapide: Damals wurde die Rasdaq gegründet, eine Börse für 5000 privatisierte Staatsfirmen. Neun Millionen Rumänen erhielten Anteilsscheine. Seither zockt auch die Mittelschicht.

Die Regierung freut sich über jährliches Wirtschaftswachstum von mehr als fünf Prozent und rasant steigende Auslandsinvestitionen. Doch Rumänien bleibt ein armes Land. 30 Prozent der Bevölkerung leben unterhalb der nationalen Armutsgrenze. Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen liegt bei umgerechnet 2000 Dollar (1630 Euro) im Jahr.

Schattenwirtschaft wächst

„Die Einkommen steigen nur langsam, weil die Schattenwirtschaft wächst“, er-

klärt George Cristodorescu, Vertreter der deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) in Bukarest. Die Schattenwirtschaft macht 30 bis 40 Prozent des Bruttosozialprodukts aus – ein astronomischer Wert. Der Steuerausfall führt zu einem niedrigen Staatshaushalt, der wiederum den Spielraum der Regierung für Infrastrukturprojekte einschränkt.

Am Platz der Vereinten Nationen in Bukarest stehen zwei etwa zwanzigstöckige Rohbauten. Der größenwahnsinnige Diktator Nicolae Ceaucescu hatte den Bau angeordnet, bevor die Revolution kam, die ihn das Leben kostete. Fünfzehn Jahre später stehen die Gebäude immer noch da, unvollendet, ein Symbol der Stagnation. In den goldenen Zwischenkriegsjahren hatte Bukarest einmal „Paris des Ostens“ geheißen. Heute sind die prächtigen Fassaden rußgeschwärzt, die Altstadt ist in großen Teilen verfallen.

„Keine schöne Demokratie“

Die politische Realität ist nicht viel hübscher. Zwar wurden Ceaucescu und seine führenden Mitarbeiter nach der Revolution kurzerhand exekutiert, doch die restlichen Funktionäre bilden das Rückgrat des neuen Systems. Verfolgt man die verschiedenen Häutungen der sozialdemokratischen Regierungspartei PSD zurück, gelangt man irgendwann zur alten KP Ceaucescus.

Die PSD, die mit Ausnahme einer vierjährigen Unterbrechung seit 1989 sowohl den Ministerpräsidenten als auch den Staatspräsidenten stellt, kontrolliert das Land bis auf die Bürgermeisterebene hinab. Politische Aktivisten zitieren gern ein Beispiel: Bei der Kommunalwahl 2000

gewann die PSD 35 Prozent der Bürgermeisterämter. In den vier Jahren bis zur nächsten Wahl vermehrte sich dieser Anteil wundersam auf 75 Prozent. Die Erklärung: Bürgermeistern, die in der falschen Partei sind, kann es passieren, vom Strom der Bundeszuschüsse abgeschnitten zu werden. Da dies die wichtigste Einkommensquelle vieler Kommunen ist, wechseln Lokalpolitiker massenhaft die Partei – je nachdem, wer gerade in Bukarest regiert.

EU als Reform-Garant

„Es ist keine schöne Demokratie“, sagt Adrian Sorescu, Geschäftsführer der Assoziation für Demokratie. Die NGO wurde 1991 gegründet, um die Zivilgesellschaft zu stärken. Sein Büro befindet sich im sechsten Stock eines Wohngebäudes. An der Wand hängt eine Karte des EU-Raumes. „Die Aussicht auf den EU-Beitritt hat den Reformprozeß unglaublich beschleunigt“, sagt er. „Heute kämpft sogar die PSD gegen Korruption“. Bitter fügt er hinzu: „Jetzt können sie es sich auch leisten, anständig zu sein, nachdem sie jahrelang öffentliche Gelder in die eigene Tasche gewirtschaftet haben.“

Doch es gibt Zeichen, daß die PSD-Ära zu Ende geht. Bei den Kommunalwahlen im Juni mußte die Partei eine herbe Niederlage einstecken und verlor fast alle großen Städte. „Die Leute haben genug von der Arroganz und der Korruption“, sagt Bogdan Ficaec, Chefredakteur der regierungskritischen Zeitung „Romania Libera“. Laut Umfragen könnte die bürgerliche Opposition bei den Nationalwahlen im November den Sieg davontragen.

Ein Regierungswechsel würde gut zur Aufbruchstimmung passen, die viele Ru-

mänen zum Ausdruck bringen. „Die Chancen, die dieses Land bietet, sind gewaltig“, sagt Popescu. „Börse, Immobilien, Textilien, IT, Agrarland, suchen Sie es sich aus.“

Insbesondere mit Agrarland wird bereits schwunghaft spekuliert. Investoren zahlen pro Hektar 5000 Euro – fünfmal weniger als in Italien oder Österreich. Mit dem EU-Beitritt dürfte sich der Wert vervielfachen. Deutsche Investoren seien aber immer noch zu zögerlich, sagt Cristodorescu. Dabei ist Deutschland nach Italien der zweitwichtigste Handelspartner.

Auf dem EU-Beitritt ruhen alle Hoffnungen. „Er wird in jeder Konversation erwähnt“, sagt Cristodorescu. Um die Bedeutung der EU zu illustrieren, bemüht Ficeac das 19. Jahrhundert: Damals importierte Rumänien einen König aus Deutschland. Es folgte die goldene Epoche, in der Bukarest zur Metropole herausgeputzt wurde. „Heute können wir keinen deutschen König mehr holen, aber wir können der EU beitreten“, sagt er.

Chef-Unterhändler: EU-Beitrittsvertrag 2005

Der Beitritt ist politisch so gut wie beschlossen. Auf seiner Rumänien-Reise nannte Schröder das Datum Anfang 2007 „realistisch“. Auch der rumänische EU-Chefunterhändler Vasile Puscas ist optimistisch. Die fünf noch ausstehenden Kapitel des Acquis Communautaire seien bis Jahresende verhandelt. Nächstes Jahr will er den Beitrittsvertrag unterzeichnen.

Doch daß bis 2007 keins der gravierenden Probleme gelöst sein wird, gilt als offenes Geheimnis. Die Stadt Baia Mare im

Norden, wo etliche Chemiefabriken angesiedelt sind, ist eine der giftigsten Gegenden Europas. Die Korruption bleibt tief verwurzelt. Die Privatisierung der maroden Staatsunternehmen gewinnt inzwischen auf Druck der EU an Fahrt, doch der Nachholbedarf ist riesig.

Immer noch gibt es Hunderte der sogenannten „Flohfirmen“, private Unternehmen, mittels derer Vorstände und Politiker Ressourcen aus den Staatsbetrieben abziehen. Popescu erklärt die Funktionsweise der Parasitenfirma: Der Direktor von Staatsbetrieb X gibt seine Produkte an eine Flohfirma, die ihm selbst gehört, zu einem besonders niedrigen Preis ab. Die Flohfirma verkauft das Produkt zum Marktpreis. Den Profit streicht die Flohfirma ein, während der Staatsbetrieb rote Zahlen schreibt.

„Was glauben Sie, wie einzelne Politiker so reich geworden sind?“, fragt Ficeac. Der Journalist dirigiert von seinem türkisfarbenen i-Mac aus den Kampf gegen den Regierungsfilz. Eine seiner Lieblingsanekdoten betrifft das 1999 eröffnete Büro gegen Geldwäsche. „Vor fünf Jahren gegründet, und gerade erst die erste Pressekonferenz“, erregt er sich. „Was haben die die ganze Zeit gemacht?“

In einem sind sich die Kritiker einig. Das Land braucht die EU-Mitgliedschaft, um seine Probleme zu lösen. „Rumänien ist nicht bereit und wird auch nie bereit sein“, bilanziert Popescu. „Ebenso wie Spanien und Portugal damals nicht bereit waren.“

URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,314167,00.html>

Rumänien: Zuviel Lärm und Schmutz an der Küste

Ausländische Reiseveranstalter beschwerten sich bei Tourismus-Behörde

Bukarest, 4.8.2004, ADZ, deutsch – Die ausländischen Reiseveranstalter haben sich bei der nationalen Tourismus-Behörde ANT über den nächtlichen Lärm, den Schmutz sowie über die vielen streunenden Hunde an der rumänischen Schwarzmeerküste beschwert. Der Vertreter von Thomas Cook-Neckermann informierte bei einem Treffen Anfang der Woche den ANT-Vorsitzenden Nicu Radulescu, daß vor allem in Eforie Nord zwischen ein Uhr nachts und den frühen Morgenstunden unbeschreiblicher Lärm sei und seine Kunden sich nicht ausruhen könnten. ITS-Vertreter Wolfgang Schuld bemängelte im Namen der ausländischen Gäste die Sauberkeit, die zu wünschen übrig lasse, sowie die vielen herrenlosen

Hunde, über die sich hauptsächlich die Urlauber mit Kleinkindern beklagen. Vor allem im Süden der Schwarzmeerküste seien die Strände schmutzig. ITS wolle in der nächsten Saison mehr als 30.000 Ausländer an die Küste bringen, sagte Schuld. Rumänien aber müsse noch mehr für den Komfort der Urlauber machen und auch mehr werben für das Angebot an der Küste. Ein weiterer Minuspunkt, den die deutschen Reiseveranstalter beim Treffen mit dem ANT-Vorsitzenden zur Sprache brachten, war, daß in den Hotels und Gaststätten kaum mehr Deutsch gesprochen werde und die Speisekarten nicht übersetzt seien. Der ANT-Vorsitzende nahm die Beschwerden der Reiseveranstalter zur Kenntnis und versprach Maßnahmen. „Lieber eine Beschwerde, die uns die Möglichkeit gibt, Mißstände zu beseitigen, als daß der ausländische Gast abreist und nie wieder nach Rumänien kommt,“ sagte Nicu Radulescu.

Kampf gegen Spekulanten und Zwischenhändler

Auf Rumäniens Märkten sollen Behörden Höchstpreise festsetzen

Bukarest, 5.8.2004, 402 GMT, RADIO RUMÄNIEN, rumän. – Die Mitglieder der (rumänischen) Regierung sollen heute (5.8.) auf Wunsch des Premiers Vorschläge unterbreiten, wie auf den Märkten Waren weiterhin zu erschwinglichen Preisen angeboten werden können. Die Verbraucher müßten vor der Spekulanten-Mafia geschützt werden, sagte Premier Adrian Nastase vergangene Woche. Nastase forderte die Ausarbeitung

von Regeln, die jedoch nicht zu einer Preiskontrolle und -begrenzung führen dürften. Dieser Vorschlag wurde auch von Finanzminister Mihai Tanasescu (Sozialdemokratische Partei) unterstützt. Tanasescu zufolge wird das Maßnahmenpaket hierzu mit dem Wettbewerbsrat und mit Fachleuten vom Landwirtschafts- und Wirtschafts- und Handelsministerium beraten. Auch der Oberbürgermeister von Bukarest, Traian Basescu (Demokratische Partei), kündigte an, daß die Stadtverwaltung von diesem Herbst an die Märkte der Stadt nach Klassen einteilen wird und daß Höchstpreise festgelegt werden, zu denen Nahrungsmittel verkauft werden

dürfen. So soll der Ring von Zwischenhändler zwischen Herstellern und Käufern ausgeschaltet werden. Die Vorschläge, die auf der heutigen Regierungssitzung vorgelegt werden, sollen zentral erfaßt werden und die Grundlage

Fahrer bringen 30 Tonnen nach Rumänien

Westdeutsche Allgemeine, 26. August 2004 – 30 Tonnen Hilfsgüter rollen in fünf Fahrzeugen nach Ciakova/Rumänien. Die zehn ehrenamtlichen Fahrer sind Anfang der Woche in der evangelischen Gemeinde Königssteele im Konvoi gestartet.

Zum Hilfstransport auf den Lastwagen gehören gut erhaltene Kleidung, gesammelt, sortiert und gepackt von Helferinnen in der Kleiderstube der Gemeinde und der evangelischen Gemeinde Velbert; 4000 Paar fabrikneue Schuhe, gestiftet von der Firma Heinrich Deichmann; Rollstühle und Gehhilfen, gespendet vom evangelischen Altenkrankenheim Steele; Schwerlastregale, Drehbänke, eine Standbohrmaschine sowie drei Edelstahlbehälter mit Rührwerken zum Einsatz in der Molkerei, gestiftet von Goldschmidt; eine

KfW IPEX-Bank finanziert mit mehr als 45 Mio. Euro deutsche Exportlieferungen an Rumänien

News Ticker, Frankfurt am Main, 26.08. 2004 – Im Rahmen des Besuchs von Bundeskanzler Gerhard Schröder und einer Wirtschaftsdelegation in Rumänien unterzeichnete gestern Heinrich Heims,

für einen Gesetzentwurf sein. Zu den Vorschlägen zählt, daß die Verwaltungen der Märkte täglich die Preise des Vortags aushängen und daß eine Liste mit Höchstpreisen als Richtwerte aufgestellt wird.

Dialysestation, gestiftet vom Uniklinikum und Schulmöbel für Grundschulklassen.

Die Rumänienhilfe an der „Fürstin Franziska Christine Stiftung“, die mit der Gemeinde Königssteele ein Haus für ehemalige Straßenkinder in Ciakova finanziert, beteiligt sich an den Kosten des Transportes und stellt einen Lkw. Die Spedition Radermacher, Nordkirchen stellt eine Zugmaschine mit Fahrer. Auf- lieger kommen von Beilharz.

Pfarrer Günter Graßmann verabschiedete die Fahrer des Konvois am Montag in einer kleinen Andacht. Unter den ehrenamtlichen Helfern ist auch der Steeler Gemeindegantor, Thomas Rudolph. Er spielt zur Einweihung eines Heimes für elternlose Jugendliche. Dieses Haus wurde im wesentlichen mit von Steeler Gemeindegmitgliedern gesammelten Spenden errichtet, bietet 30 Jugendlichen ein zu Hause.

Geschäftsleiter der KfW IPEX-Bank, zwei Kreditverträge mit dem staatlichen Stromnetzbetreiber Transelectrica über mehr als 45 Mio. EUR.

Die KfW IPEX-Bank finanziert damit deutsche Lieferungen der Firma Siemens (25,5 Mio. EUR) und eines Konsortiums von ABB und Areva (rd. 19,5 Mio. EUR) zur Rehabilitierung der Schaltstationen

Bukarest Süd und Sibiu Süd. „Wir freuen uns, daß wir mit der Finanzierung die Exportverträge der Unternehmen unterstützen, die dazu beitragen, Engpässe in der rumänischen Stromversorgung zu beseitigen“, sagte Heinrich Heims.

Innerhalb der KfW Bankengruppe finanziert die KfW IPEX-Bank Projekt- und Unternehmensfinanzierungen im In- und Ausland sowie Exportfinanzierungen. Die KfW IPEX-Bank ist dabei in den Sektoren Grundstoffindustrie, Verarbeitendes Ge-

Hilfe zur Selbsthilfe für Roma-Kinder in Rumänien

Leipziger Volkszeitung vom Dienstag, 24. August 2004 – Schkeuditz. Andreas Haller, in Wehlitz wohnender Pfarrer, organisiert seit vielen Jahren ein ungewöhnliches Hilfsprojekt: Gemeinsam mit dem Schkeuditzer christlichen Verein „Hoffnung für alle“ und vielen Helfern wird die Kirche in Rumänien unterstützt, die vor allem der Bevölkerungsgruppe der Roma religiöse Heimat ist. „Dabei geht es vor allem um Hilfe zur Selbsthilfe für die Roma“, wie Haller sagt.

In der Vergangenheit wurden bereits unter anderem Tischlerei-Maschinen nach Rumänien geschafft. Immer wieder geht es vor allem um die Schulen. In einem kirchlichen Schulprojekt wurden in den letzten Jahren bisher rund 3500 Roma-Kinder täglich betreut.

„Mitte September beginnt in Rumänien das neue Schuljahr. In vielen Schu-

werke, Handel und Gesundheit, Energie und Umwelt, Telekommunikation und Neue Medien, Schifffahrt, Luftfahrt, Schienen- und Straßenverkehr sowie Flug- und Seehäfen und Bauwirtschaft tätig. Sie wird seit dem 1.1.2004 als rechtlich unselbständige Bank in der KfW Bankengruppe geführt und zum 1.1.2008 in ein rechtlich selbständiges Konzernunternehmen ausgegliedert. Allein im ersten Halbjahr 2004 sagte die KfW IPEX-Bank rd. 4,9 Mrd. EUR an neuen Krediten zu.

len für Roma-Kinder fehlen die elementarsten Dinge. Angefangen von Tischen und Stühlen bis zu Heften, Stiften oder Schultaschen“, weiß Andreas Haller, der erst vor einigen Wochen wieder im rumänischen Kronstadt (Brasov) war.

Für Anfang September steht nun ein Lastzug für neue Hilfsgüter bereit. Und den gilt es zu beladen. „Viele Kinder bei uns haben zum neuen Schuljahr einen neuen Ranzen, wir nehmen den alten – sofern er noch funktionsfähig ist – gern entgegen. Auch Hefte, Schreibblöcke und Stifte. Ebenso wie saubere Kleidung für Kinder ab drei Jahren oder Schuhe. Außerdem sollen funktionsfähige Nähmaschinen und einfache Waschmaschinen nach Rumänien gefahren werden“, so Andreas Haller.

Je Sachspende werden drei Euro Transportkosten erbeten. Allein der Transport kostet rund 2000 Euro. Die Sachspenden werden bis zum 4. September erbeten.

Rumänien will in Den Haag wegen der Eröffnung des Donau-Schwarzmeer-Kanals gegen die Ukraine klagen

Kiew, 26.8.2004, INTERFAX-UKRAINA, ruß. – Rumänien will vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag wegen der Eröffnung der Schifffahrt auf dem Donau-Schwarzmeer-Kanal gegen die Ukraine klagen. Der Präsident Rumäniens, Ion Iliescu, hielt mit den Regierungsmitgliedern eine Sitzung über die Umweltschäden ab, die der Donau-

Ukraine nimmt umstrittenen Kanal im Donau-Delta in Betrieb

Kiew (dpa) – Der ukrainische Präsident Leonid Kutschma hat den Bau eines ökologisch umstrittenen Kanals im Donau-Delta gegen Kritik aus Bukarest und Brüssel verteidigt. Die Einwände der Europäischen Union und des Nachbarn Rumänien gegen das Projekt seien rein politisch und wirtschaftlich begründet, sagte Kutschma bei der Inbetriebnahme des ersten Kanal-Abschnitts am Donnerstag in dem Ort Wilkowo. Der 40 Kilometer lange Ausbau soll den Fluß Bystroje, den nördlichsten Arm des Donau-Deltas, wieder schiffbar bis zum Schwarzen Meer machen.

Rumänien hatte zuletzt am Mittwoch gegen den Bau protestiert und die EU, die USA und die UN auf die Gefahren für die einzigartige Tier- und Pflanzenwelt im

Schwarzmeer-Kanal mit sich bringt. „Die Teilnehmer der Sitzung sind zur Schlußfolgerung gekommen, es gebe alle Gründe, sich an den Internationalen Gerichtshof in Den Haag zu wenden“, erklärte die Pressesprecherin des rumänischen Präsidenten, Corina Cretu.

Wie bereits berichtet wurde, nahm der Präsident der Ukraine, Leonid Kutschma, am Donnerstag (26.8.) an der Eröffnungszeremonie des Schifffahrtskanals „Donau-Schwarzes Meer“ teil. Die Ukraine will den Kanal am 1. September in Betrieb nehmen (...)

Donau-Delta aufmerksam gemacht. Aus Sicht der ukrainischen Regierung fürchtet Bukarest lediglich um sein einträgliches Monopol auf den Schiffsverkehr in der Donau-Mündung. Die EU stelle sich auf die Seite des künftigen Mitglieds Rumänien. «Glaubt wirklich jemand, daß wir den Kanal gebaut hätten, wenn er gefährlich wäre?», fragte Kutschma.

Die Wasserstraße durchquere ein besonders geschütztes Gebiet, das zum UNESCO-Welterbe gehöre, hatte die EU-Kommission am Mittwoch bedauert und einen Baustopp gefordert. Im Donau-Delta leben nach Angaben der Naturschutzorganisation WWF 70 Prozent aller weißen Pelikane und die Hälfte aller Zwergkormorane weltweit.

http://www.greenpeace-magazin.de/magazin/tagesthemen/tt_list.php?p=9737&more=1

Hilfsgüter sind in Arad eingetroffen

Fahrräder, Kleidung, Heizkörper und vieles mehr wurde gespendet.

General Anzeiger, 07. September 2004 – Vor einigen Tagen wurde dieser Sattelzug mit Hilfsgütern aus der Region beladen. Inzwischen ist der Laster im rumänischen Arad angekommen. Weitere Transporte sollen noch in diesem Jahr folgen.

Leuchtende Augen dürfte es in der Baptistengemeinde Arad in Rumänien in den nächsten Tagen und Wochen geben. Im Rahmen der Rumänienhilfe schickte die evangelisch-freikirchliche Gemeinde Elisabethfehn jetzt erneut einen mit Spenden beladenen Sattelzug in das rund 1800 Kilometer entfernte Arad. „Nach fast dreitägiger Fahrt ist der Konvoi sicher in Rumänien angekommen“, berich-

tet Organisator Dieter Eberlei. Jetzt werden die Hilfsgüter verteilt.

Der 80 Kubikmeter fassende Lastzug war in Elisabethfehn bis oben hin mit Hilfsgütern beladen worden. Trotz ausgeklügelter Packtechniken konnten nicht alle Gegenstände verstaut werden. Daher werden weitere Transporte folgen.

In diesem Jahr haben die Elisabethfehner schon sieben Transporte auf den Weg gebracht, darunter auch nach Estland. Beim jetzigen Transport sind unter anderem Kleidungsstücke, Heizkörper, Möbelstücke, Fahrräder, sanitäre Anlagen und Teerpappe zu den Bedürftigen gebracht worden.

Auch auf diesem Laster wurden Cornflakes-Packungen verstaut. Empfänger sind Waisenhäuser, Schulen und Kindergärten in Rumänien.

Informationen in deutscher Sprache für Schwarzmeertouristen

Rumänischer Rundfunk vereinbart Zusammenarbeit mit Deutscher Welle

Bukarest, 18.8.2004, 400 – 430 GMT, RADIO RUMÄNIEN, rumän. – Die Rumänische Rundfunkgesellschaft hat gestern (17.8.) einen Vertrag über die Zusammenarbeit mit der Deutschen Welle geschlossen. Dadurch wird der (rumänische) öffentlich-rechtliche Rundfunk dazu beitragen, deutsche Touristen nach Rumänien zu locken. Bei Radio Vacanta (wörtliche Übersetzung „Ferienradio“, rumänischer Rundfunksender für Schwarzmeer-Urlauber) wird es demnächst auch Informations-sendungen in deutscher Sprache geben. Später soll dieses Angebot

auch auf andere (rumänische) Regionalsender ausge-weitert werden. Der Intendant (des Rumänischen Rundfunks) Dragos Seuleanu unterstrich, daß die Partnerschaft den Wettbewerb anregen wird und daß sie in journalistischer Hinsicht ein Experiment ist.

Dragos Seuleanu: „Wir sprechen schon seit längerem darüber, die Zusammenarbeit mit der Deutschen Welle auszuweiten. Wir hatten schon die Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen vereinbart. Ein Bereich war, Touristen, die nach Rumänien kommen, einen neuen Service zu bieten. Wie Sie wissen, glaubt weder unser Rundfunksender noch glaube ich an den ‚Informations-Imperialismus‘. Hier handelt es sich auch nicht um Imperialismus, sondern um Zusammenarbeit. Es handelt

sich um die Zusammenarbeit zwischen zwei Rundfunksendern, die sich gegenseitig respektieren. Wenn wir ein höheres Lebensniveau wünschen, müssen wir alle nur denkbaren Investitionen ins Land holen. Der Tourismus ist eine wichtige Einnahmequelle für europäische Länder, also auch für Rumänien. Wenn unser öffentlich-rechtlicher Sender dazu beitragen kann, deutsche Touristen ins Land zu holen oder Leute, die deutsch sprechen, dann wird er das tun. Bisher sind etwa 30.000 Touristen über deutsche Tourismusunternehmen an die (rumänische) Schwarzmeerküste gekommen.“

Uta Thofern, Chefredakteurin der Deutschen Welle (Rückübersetzung aus dem Rumänischen) (...) „Unter anderem gibt es bei Ihnen ein ausgezeichnetes Orchester, das Rundfunk-Orchester. Das ist ein Orchester, von dem wir hoffen, daß wir es im kommenden Jahr in das Programm des Beethovenfestes einbinden können. Was die Nachrichten von Radio Vacanta betrifft, so werden sie nicht nur für Sie eine gute Möglichkeit sein, deut-

sche Touristen anzulocken, sondern das wird auch für uns von Nutzen sein. Denn so bieten wir einen hochwertigen Service für Bundesbürger, die nach Rumänien kommen. Wir wollen uns aber nicht nur an deutsche Touristen wenden, sondern ebenso an Touristen aus der Schweiz und aus Österreich. Sie müssen wissen, daß jeder dritte EU-Bürger deutschsprachig ist. Von den übrigen zwei Dritteln lernt zur Zeit die Hälfte die deutsche Sprache.“

Rodica Serbanescu, die Intendantin von Radio Vacanta, erläuterte, was diese Informationssendungen enthalten werden.

Rodica Serbanescu: „Das ist ein wichtiger Schritt, den wir da machen. Wir als öffentlich-rechtlicher Rundfunksender versuchen, deutsche Touristen an die rumänische Schwarzmeerküste zu holen. Und wir haben uns gegenseitig die Frage gestellt: Was interessiert den deutschen Touristen, der in diesem Fall an die rumänische Schwarzmeerküste kommt, am meisten? Er möchte informiert werden, das heißt also Nachrichten und Sport.“

„Ein kleiner Bär kostet 5000 Euro“

Der Vorsitzende der rumänischen Naturschutzorganisation Aves, Laszlo Szabo-Szeley, 54, über die zunehmende Braunbärenjagd in Rumänien

SPIEGEL: Das rumänische Ministerium für Forstwirtschaft und Umweltschutz sagt, es gebe 6000 Braunbären in Ihrem Land, nach den Schätzungen Ihrer Organisation sind es aber höchstens 2500. Warum sollte die Regierung falsche Zahlen nennen?

Szabo-Szeley: Offiziell dürfen zehn Prozent der Bärenpopulation abgeschossen werden. Um möglichst viele Bären für die Jagd freizugeben, werden die Zahlen möglichst hoch angesetzt.

SPIEGEL: Wer profitiert von der Jagd auf die geschützten Tiere?

Szabo-Szeley: Die Erlaubnis, einen kleinen Braunbären zu schießen, kostet 5000 Euro; organisierte Touren kosten zwischen 10 000 und 50 000 Euro. Das ist viel Geld, das sich Forst-Verwaltung und Jäger-Verbände teilen.

SPIEGEL: Wurden in Rumänien schon immer Bären gejagt?

Szabo-Szeley: Nur von den Mächtigen. Ceausescu soll in seinem Leben die unglaubliche Zahl von 4000 Braunbären erlegt haben. Die Jäger sehen in ihm ein Vorbild. Ministerpräsident Adrian Nastase ist Ehrenvorsitzender des Jäger-Verbands. Und jeder verdammte Verwaltungshäuptling hier will jetzt auch auf Bärenjagd gehen. Das ist dumm und verrückt.

SPIEGEL: Wird sich das ändern, wenn Rumänien 2007 EU-Mitglied wird?

Szabo-Szeley: Ja. Die Jagd auf Braunbären ist nach EU-Recht strikt verboten und muß dann auch hier überwacht werden. Das Problem ist nur: In den verbleibenden zweieinhalb Jahren wollen die Jäger noch so viele Bären schießen wie möglich.

SPIEGEL: Aus welchen Ländern kommen die Jagd-Touristen?

Szabo-Szeley: Die große Mehrheit kommt aus Deutschland, neuerdings kommen Jäger auch aus Spanien. Auch die spanische Königsfamilie war neulich in Rumänien, um die geschützten Tiere zu töten. Die Jäger kommen allerdings nicht nur wegen der Bären, sondern auch, um Wölfe oder Luchse zu erlegen.

SPIEGEL: Was unternehmen Sie gegen die Bärenjagd?

Szabo-Szeley: Ich habe eine Petition beim EU-Parlament eingereicht. Die ist für zulässig erklärt worden und wird nun bearbeitet. Mein kurzfristiges Ziel ist es zu erreichen, daß wenigstens der Transport von Trophäen besser überwacht wird. Viele der Felle und Bärenköpfe landen in Deutschland.

URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,314282,00.html>

Der persönliche Bericht

Rezension I: Feldbetten von Relags

Das eigene Quartier immer dabei – gerade bei Rumänienreisen sinnvoll

(VON ALEXANDER GLÜCK)

Wenn man im Urlaub oder während einer Transportfahrt nicht alles dem Zufall überlassen möchte und vor allem stets wissen will, wo man schläft, empfiehlt sich vorab die Anschaffung eines soliden Feldbetts. Der alte Militärklassiker ist heute noch über die Fa. Relags erhältlich (www.relags.de). Feldbetten haben sich nicht nur im Krieg, sondern in Ferienlagern, Notunterkünften und medizini-

schen Lagern sehr gut bewährt. Der Vorteil liegt nicht nur im geringen Gewicht, sondern auch in der „schwebenden“ Schlafposition über dem Boden. Der Rahmen dieser Reisebetten ist aus stabilem Aluminium mit Baumwoll- oder Nylonbezug (600 Denier). Das Bett ist schnell aufzustellen und bequem zum Schlafen, da es keine Querstreben hat. Gerade im Campingwagen bietet das Feldbett eine praktische Schlafstatt, die man leicht wegräumen kann. Zuhause eignet es sich auch als Gästebett. Relags stellt diese Betten seit geraumer Zeit her und hat dabei stets auf sehr gute Materialien und hohe Verarbeitungsqualität geachtet. Packmaß ca. 97 x 24 x 17 cm, aufgebaut ca. 195 x 71 x 42 cm.

In der Praxis zeigt das Feldbett gerade beim Aufbau starken Tonus. Es läßt sich in zwei Positionen aufbauen, d. h., sollte es nach jahrelangem Gebrauch leicht durchhängen, kann es mit Einrasten in Stufe 2 wieder so stramm aufgebaut werden wie am ersten Tag. Das Bett ist leicht, schnell auf- und abzubauen und auch ohne Auflage sehr bequem. Noch komfortabler wird es, wenn man eine Isoliermatte auf die Liegefläche legt: So wird auch die nutzbare Liegefläche etwas vergrößert.

Durch die Anschaffung dieses Bettes ist man jeder Sorge bezüglich der Quartierstelle vollkommen enthoben. Ob in freier Natur, im letzten Bahnhofshotel oder im LKW: Stets kennt man sein Bett und weiß, daß man ohne jede Gefährdung schlafen kann. Am nächsten Tag ist das Bett mit wenigen Handgriffen auf handliches Packmaß verkleinert. Ich kann dieses Bett nur jedem empfehlen.

Curierul Binevoitor – Impressum

Redaktion und Gestaltung: Alexander Glück M. A. (agl), glueckwien@gmx.at, www.glueck.eu.tt, A-2020 Hollabrunn, Österreich. Telephonnummer: 0043-650/245 83 25.

Redakteure: Olga Svenßon (osv), olgasvensson65@hotmail.com; Hans Jürgen Säger (hjs), juergelchen@t-online.de
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Anne Grützner, Birgit Flenreiss-Mäder, Birgit Möller, Bruno Römer, Daniela Lieberwirth, Gudrun Pauksch, Günther Schwamberger, Hans-Georg Sendt, Heinz W. Pahlke, Ingrid Fillinger, Isabelle Kupferschmied, Josef A. Wirth, Josua Bonn, Julian Kirschner, Klaus Lamm (...) und viele andere

Rezension 2: Tiktin/Miron/Lüder: Rumänisch-Deutsches Wörterbuch

Otto Harrassowitz-Verlag, Wiesbaden,
3. Auflage

(VON ALEXANDER GLÜCK)

Wer Sprachen lernt, wird sich recht bald über die Verfügbarkeit von Wörterbüchern informieren. In Bezug auf die rumänische Sprache gibt es aus deutschen Verlagen nur einen einzigen ernstzunehmenden Titel, den traditionsreichen, dreibändig-gewichtigen Tiktin. Für den Anfänger ist dieses tiefgehende Werk freilich weniger geeignet, weil es beispielsweise nur in eine Richtung übersetzt; für Übersetzer, Romanisten und alle, die mit wirklich erschöpfenden Nachschlagewerken arbeiten wollen, ist es hingegen die allererste Wahl. Das zeigt sich nicht nur im großzügigen Layout, sondern vor allem im inhaltlichen Gehalt aller Einträge: Etymologie, Wendungen, Nebenformen und zahlreiche Detailinformationen stellen jedes rumänische Wort umfassend und kompetent dar.

Auch wenn sich die drei großen Bände an Profis und Wissenschaftler richten, wird auch der Anfänger von der Fülle an Information profitieren, gerade dann, wenn er über eine Übersetzung in Zweifel gerät oder ein Wort in seiner ganzen Varietätenvielfalt kennenlernen will. Da Rumänisch eine Sprache ist, in der ein Wort je nach Zusammenhang verschiedene Bedeutungen annehmen kann (insbesondere in den festen Wendungen), kann man ein Wörterbuch wie dieses im Grunde gar nicht oft genug zu Rate ziehen. Der dritte und letzte Band erscheint im Herbst, Vorbestellungen nimmt der Verlag entgegen.

Presse-Echo

aus der Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien (ADZ)

(März – August 2004)

zusammengestellt von E. Wagner und A. Keßler-Binder

Seit Januar 2004 beträgt der Mindestlohn in Rumänien 2,8 Mio Lei (70 EUR). Die Durchschnittseinkommen betragen z.B. im Gesundheitswesen 5,34 Mio Lei (134 EUR), im Unterrichtswesen 7,67 Mio Lei (195 EUR), für Beamte 10,14 Mio Lei (253 EUR), in Forschung und Informatik 11,6 Mio Lei (290 EUR), bei Banken und Versicherungen 13,37 Mio Lei (334 EUR). [4.1.04]

Laut rumänischem Sozialministerium rechnet die Regierung mit einer Armutsrate von 29 % der Bevölkerung, bedingt durch den niedrigen Mindestlohn (s. o.!) und die noch niedrigeren Mindestrenten von 1 Mio Lei (25 EUR). [11.3.04]

Die rumänischen Gewerkschaften fordern eine Erhöhung des Mindestlohns von 2,8 auf 3 Mio Lei (75 statt 70 EUR). [29.4.04]

Im März stiegen die Nettolöhne um 6,9 Prozent. [1.5.04]

Laut Weltbank leben 1,85 Mio Rumänen (= 8,6%) unter der bittersten Schwelle der Armut mit einem Nettoeinkommen bis zu 1,2 Mio Lei (30 EUR). Unter der „normalen“ Armutsschwelle mit einem Einkommen bis 1,75 Mio Lei (44 EUR) leben ca. 5,4 Mio Rumänen (ca. 25 %). [18.3.04]

Kaufkraft: Rumänien ist Schlusslicht in Europa: Ein rumänischer Haushalt weist etwa 5% der Kaufkraft der Schweiz auf

und ca. 1/7 des europäischen Durchschnittsverbrauchs. Der absolute Armuts-pol liegt im Nordosten von Rumänien. [8.4.04]

Die Rumänen sind „Europas neue Gastarbeiter“. Die Tageszeitung „Adevarul“ schätzt die Zahl auf 2 Mio Rumänen. Das ist vielleicht ein Teil der Erklärung für die konstant niedrige Arbeitslosenquote in Rumänien von ca. 7 – 7,5 Prozent. [24.3.04]

In 2003 schickten die rumänischen Gastarbeiter rund 1,5 Milliarden Euro nach Hause, das ist 3 Prozent des Brutto-Inland-Produktes/BIP. [16.4.04]

Im ersten Quartal 2004 wuchs Rumäniens Wirtschaft um 6,1 Prozent [3.6.04]

Am 1. Juni betrug der Devisenkurs 40.796 Lei für 1 Euro. Die Inflationsrate für 2004 wird bei nur noch 6 bis 7 Prozent vom Vorjahr erwartet. 2003 waren es noch mehr als 14 Prozent. [1.6.04]

Am 1. Juli 2005 wird Rumänien eine Denomination des Lei vornehmen, d.h. es werden vier Nullen gestrichen. Also: 10.000 Lei/alt = 1 Leu/neu. [21.5.04]

Ab 1.5.05 müssen die Preisschilder neben den alten die neuen Preise in „harten Lei“ aufweisen, also 10.000 Lei = 1 Leu. [2.7.04]

Erdgas: Ab 1.8.04 kostet die Gigakalorie 88.000 Lei, eine Erhöhung um 10 Prozent. Erdgas ist die Ausgangsenergie für Fernheizungen, also steigen im kommenden Winter die Nebenkosten im Durchschnitt um ca. 300.000 Lei = 7,50 Euro. [30.4.04]

Der deutsche Beitritts-Kommissar der Europäischen Union, Günther Verheugen, fordert Nulltoleranz gegen Korruption in Rumänien. [24.6.04]

Er fordert Rumänien auf zu größtmöglichen Anstrengungen auf seinem Weg nach Europa. Den Beitritt im Jahr 2007 sollte es zusammen mit Bulgarien anstreben, für beide Länder solle es einen gemeinsamen Vertrag geben. [10.6.04]

Rumäniens Premier Nastase eröffnet die erste Baustelle der Autobahn Kronstadt/Brasov – Bors (ungarisch/rumänische Grenze). Bauherr ist der US-Konzern Bechtel, der diesen Auftrag ohne offizielle Ausschreibung erlangte. Die Fertigstellung ist für 2012 geplant. [18.6.04]

Bauern bremsen den Bau der „Bechtel-Autobahn“; sie wollen das Bauland nicht verpachten, sondern Bechtel soll kaufen – zu soliden Preisen. [5.8.04]

Deutschland unterstützt Rumänien mit 28,5 Mio Euro. 7,5 Mio Euro werden direkt für bilaterale technische Zusammenarbeit zur Verfügung gestellt, weitere 21 Mio Euro werden per Darlehen zu günstigen Konditionen von der Kreditanstalt für Wiederaufbau bereitgestellt. [11.5.04]

Mit deutscher Hilfe fit für die EU: Ein deutsch-rumänisches Projekt soll die rumänische Zentralverwaltung auf den neuesten europäischen Standard bringen. [25.6.04]

Ab 1. Januar 2005 soll es eine Mautgebühr in Rumänien geben. Preisvorstellung:
1 bis 7 Tage = 2 – 4 Euro
8 bis 30 Tage = 4 – 6 Euro
bis zu 6 Monate = 9 – 15 Euro
[3.7.04]

Rumänien verzeichnet die beste Weizenernte seit 14 Jahren! In diesem Jahr braucht kein zusätzlicher Weizen importiert zu werden. Der Kilopreis ist bereits um 2000 bis 3000 Lei gesunken, Brot um 500 Lei billiger geworden. [24.7.04]

Gute Aussichten für den ökologischen Kulturtourismus: Rumänien war mit einem Infostand auf der Internationalen Tourismus-Börse/ITB Berlin vertreten. Die Infrastruktur soll weiter ausgebaut werden. Ca. 100 Reiseveranstalter haben Rumänien bereits in ihrem Programm. [10.4.04]

Rumänische Heimkinder müssen nicht mehr Hunger leiden! Ab 1.7.04 stehen den Heimen 1,895 Mio Lei (46,92 EUR) pro Kind pro Monat allein für Ernährung zur Verfügung. Das staatliche Kindergeld für alle anfallenden Kosten hingegen beträgt nur 210.000 Lei (5,20 EUR). D.h.: Im Heim steht für die Verpflegung eines Kindes allein 9 mal mehr Geld zur Verfügung als für ein Kind in der Familie für alle seine Bedürfnisse!! Die Not hat sich verlagert von den Heimen in die Familien. (Leserbrief von Hubertus Gollnick/Hilfe für Kinder/Temesvar) [6.7.04]

Das Kinderheim „Canaan“ in Schirkanyien/Sercaia weiht den Neubau einer Arbeitshalle ein, die u.a. mit Spendengeldern von Copilul e.V. gebaut werden konnte. [7.7.04]

Impressum

Vertrieb, Abos: Rumänien-Rundbrief, Ludwigstraße 37, D-06110 Halle/S.,
Fax: 0345-1701241, **Redaktion, Layout, Satz:** Jens Welscher, Schopenhauerstraße 27, 99423 Weimar,

Email: rumaenienrundbrief@web.de, **Email zum Webmaster:**
reti@rennkuckuck.de oder rumaenienrundbrief@web.de,

Internet: www.rumaenienrundbrief.de (Umleitung zu www.rennkuckuck.de),
Bestell-Nr. ISSN 1433-5867, Auflage ca. 500 Stück,

Vi.S.d.P.: Andreas Merker, Ludwigstr. 37, D-06110 Halle/S., Tel. 0345-9596262

Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 20.4.2005

Unterzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, die Rechte für diese Beiträge liegen bei den Autoren.

Haftung für den Inhalt der Beiträge und Werbeanzeigen ausgeschlossen.

Mit dem Urteil vom 12. Mai 1998 - 312 O 85/98 - "Haftung für Links" hat das Landgericht (LG) in Hamburg entschieden, dass man durch die Anbringung eines Links, die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so dass LG - nur dadurch verhindert werden, indem man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanzieren. Hiermit distanzieren wir uns ausdrücklich von allen Inhalten aller gelinkten Seiten.

Bestellzettel für buchhändlerische Werke:

Fax: 0345 - 170 12 41 / email: rumaenienrundbrief@web.de
Post: Rumänien-Rundbrief, Ludwigstraße 37, D-06110 Halle/S.

Anz.	Artikel		Preis
___	Rumänien-Rundbrief alte Ausgaben: Nr. 4,6,7,11 bis 16,18	je	1,00 Euro
___	Normalabo über 4 Ausgaben beginnend ab Nr. ___		10,00 Euro
___	Michael Wagner: Schicksale und Erinnerungen Zeitgeschichten aus der Vergangenheit eines siebenbürgischen Dorfes		5,00 Euro
___	Michael Wagner: Streiflichter aus vergangenen Zeiten (das 2. Buch des siebenbürgisch-sächsischen Bauern aus Deutsch-Weißkirch (Viscri))		5,00 Euro

Bestell-Modalitäten

- Wir bestellen oben gekennzeichnete Artikel per Vorkasse.
 - Geld ist überwiesen an Kellnerstraße e.V., Volksbank
Halle, Konto-Nr. 30 103 6297, BLZ 800 937 84
 - Scheck, Bargeld oder Briefmarken liegen bei.
- Wir bestellen oben gekennzeichnete Artikel auf Rechnung.

Anschrift / Tel. / Fax / Email / Unterschrift:

Noch kein Weihnachtsgeschenk?

... im Kraut&Rüben gibt's auch
rumänische Schafwollsocken
aus Viscri.

KRAUT & RÜBEN

vegane und vegetarische Speisen

Suppen 2,50 · Hauptgerichte ab 3,50 · Weinabend jeden Freitag: Glas nur 1,50

Alkoholfreie Getränke (Auswahl)

Mineralwasser	Gl. 0,2 l	0,50 EUR
Club-Mate	Fl. 0,5 l	1,50 EUR
Apfelsaft	Gl. 0,2 l	1,00 EUR
Bio-Säfte	Gl. 0,2 l	1,80 EUR
Tee, Kaffee	Tasse	1,00 EUR

Alkoholische Getränke (Auswahl)

Biere Demmert Bräu	Fl. 0,5 l	2,00 EUR
Biere Lammsbräu	Fl. 0,5 l	2,00 EUR
Weine	Gl. 0,2 l	2,50 EUR

Öko: Biere, Weine und viele Säfte aus kontrolliert
biologischem Anbau

Di – So 18 – 23 Uhr · im VL · Ludwigstr. 37 · 06110 Halle

Rauchfreies Genießen
(Rauchen im Nachbarraum möglich)

nach Absprache: Bewirtung zu Feiern und
Veranstaltungen auch außerhalb der Öffnungszeiten

Telefon: 0345/9596262 · www.ludwigstrasse37.de

- Kräuterbote – Teemischungen
- Verkauf im „Kraut und Rüben“
 - schmackhaft, wohltuend, wirksam
 - große Auswahl an Kräutertee und Gewürzen
 - Sonderangebote ab 1,00 EUR
 - vorwiegend aus Bio-Anbau
 - Vertrieb auch an Läden und per Post
 - Angebot: www.kraeuterbote.de